Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 10. März 1923 | N° 49 | LVe année ▫ 10 mars 1923

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Schulaufsicht. — Erfahrungen mit der neuen Fibel. — Zur neuen Kinderbibel. — Die Waldorf-Schule in Stuttgart. — Neue psychologisch-pädagogische Bestrebungen. — Kantonal-bernischer Jugendtag im Jahre 1923. — † Sekundarlehrer Emil Gasser. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les leçons de plain air, visites aux fabriques et l'orientation professionnelle. — 2e réponse à Monsieur G. Triponez. — Les merveilles de l'infiniment grand et de l'infiniment petit. — Divers. — Bücherbesprechungen.

VEREINSCHRONIK

Sektion Biel des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Mittwoch den 14. März, nachmittags 2¼ Uhr, findet in der Aula des Sekundarschulhauses an der Unionsgasse ein *Vortrag* von Fräulein Marie Reinhard, Seminarlehrerin in Bern, statt: « Was kann die Mutter vom Handarbeitsunterricht ihrer Mädchen erwarten ». — Der Vortrag richtet sich an Mütter und Lehrerinnen. Wir ersuchen deshalb die Kolleginnen, die Mütter ihrer Schüler zum Besuche des Vortrages aufzumuntern.

Der Vorstand.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 15. März, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Konolfingen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Geschäftliches: Kassabericht, Jahresbeitrag, Vorstandswahlen. 4. « Der Schularzt », Vortrag von Hrn. Dr. Lauener, Schularzt in Bern. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sektion Bern-Stadt. *Pestalozzifeier* Samstag den 17. März, vormittags 10¼ Uhr, in der Aula. Ansprache des Herrn Schuldirektor Raaflaub und Ehrung der mit 30 Jahren im städtischen Schuldienste stehenden Lehrkräfte. Vortrag des Herrn Dr. Werner Lüdi: Der naturgeschichtliche Lehrausflug. — Abends 8 Uhr im grossen Kasinosaale: Grosses Konzert, dann Tanz und Unterhaltung.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. veranstaltet im Mai unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Otto von Greyerz einen Kurs zur Einführung in den Gebrauch der deutschen Sprachschule für Berner. Der Kurs umfasst vier Doppelstunden, welche auf Freitag den 4., 11., 18. und 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, angesetzt sind. Aenderungen bleiben vorbehalten. Das Kurslokal wird später bestimmt. — Die Lehrerschaft unserer Sektion wird zum Besuche dieses Kurses freundlichst eingeladen. Er wird für den richtigen Gebrauch der « Sprachschule », die obligatorisches Lehrmittel unserer Primarschulen ist, beste Anregung und Förderung bringen. Lehrkräfte ausserhalb der Sektion finden, soweit möglich, ebenfalls Berücksichtigung. Anmeldungen sind bis Ende März an den Anordner, Dr. Fr. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern, zu richten. *Der pädagogische Ausschuss.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 10. März, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Der Vorstand erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Sonntag den 11. März, nachmittags 1½ Uhr, in Höchstetten. Vollzähliges Erscheinen ist dringend nötig. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Emmental. *Lektion* von Turnlehrer Fritz Rutschmann: Mittwoch den 14. März, nachmittags 2¼ Uhr, in der alten Turnhalle beim alten Gymnasium Burgdorf. Mädchenturnen: Mittelstufe. Wir erwarten zahlreichen Besuch. *Der Vorstand.*

Die Schulaufsicht.

(Fortsetzung.)

Dazu verlangen nun auch noch *Hygiene und Kinderpsychologie* das Wort. Handelt es sich wirklich darum, die intellektuellen Fähigkeiten recht schnell und möglichst hoch zu schrauben? — Gilt auch hier: Je mehr und je schneller, um so besser? — Wir hielten dies lange für richtig, müssen nun aber bedeutende Einschränkungen vornehmen, namentlich auf der Elementarstufe. In den ersten Schuljahren ist eine Kontrolle noch am ehesten möglich, weil hier der Stoff so einfach ist, die Fortschritte in den technischen Fertigkeiten so sinnfällig sich aufdrängen und die Kinder noch so unbefangen sind. Allein auch hier dürfen die elementaren Fertigkeiten, trotzdem sie sicher erlernt werden *müssen* — nicht mehr alles, ja nicht einmal mehr die Hauptsache sein, auch hier muss die Entwicklung der werdenden Persönlichkeit an erster Stelle stehen. Und wenn die technischen Fertigkeiten verhältnismässig leicht geprüft werden können, so sprechen gerade hierbei Kinderpsychologie und Hygiene ein besonders gewichtiges, warnendes Wort. Wer noch immer seine Pflicht darin sieht, die Schulneulinge bis Neujahr lesen und schreiben zu lehren, ist eben leider um ein Menschenalter zu spät zur Welt gekommen (in anderem Sinn vielleicht auch um ebensoviel zu früh! — Montessori? ? !). *Allzuviel — und ergänzen wir « allzufrüh » — ist ungesund, gilt für die Psyche mindestens ebensosehr wie für den Körper*, und die Mahnung ist von ganz besonderer Bedeutung bei den Kleinen. Das allein richtige Mass aber festzustellen — für jedes einzelne Kind verschieden— ist uns in jahrelanger, ernster Arbeit nicht möglich. Welcher Olympier wollte das Kunststück in zwei Stunden fertig bringen!

Und nun bewegen wir uns mit dem Prüfungsproblem immer noch in den Vorhöfen, im intellektuellen Gebiet. Ungleich wichtiger für alle Stufen ist *die Einwirkung auf die werdende Persönlichkeit, die Charakterbildung.* Hier liegt das Erziehungsziel auch für die Schulerziehung. Das Reglement schreibt deshalb mit Recht, aber nicht scharf genug, vor, das Hauptgewicht sei auf das erzieherische und allgemein bildende Moment des Unterrichts zu legen. Aber mit der bisher üblichen Prüferei ist dies einfach unmöglich. *Hier muss schlechterdings jede Kontrolle durch sogenannte Inspektionen versagen.* —

Und nun müssen wir noch einen weitern grossen Schritt tun! *Mit den so unmöglichen Feststellungen soll die Arbeit des Lehrers kontrolliert werden!* Da hört nun wirklich mehr als jede Diskussion auf. Wir sehen uns einem wahren Rattenkönig von pädagogisch-psychologischen Irrtümern gegenüber. Bedarf es da wohl noch weiterer Ausführungen? Ich glaube nicht. *Es zeugt von einem bedauerlichen Tiefstande der psychologischen Einsicht und ist geradezu ein Hohn auf den heutigen Stand der Pädagogik, durch die hergebrachte oberflächliche Prüferei die Arbeit des Lehrers kontrollieren und gestützt darauf beurteilen zu wollen.*

Die verfehlte Art der Aufsicht und Kontrolle ist aber nicht nur ungerecht dem Lehrer gegenüber; sie zeitigt *schwerwiegende Nachwirkungen.* Da sie autoritativ auftritt, drängt sie den Unterricht auf falsche Bahnen; sie drängt ihn dazu, sich dem Kontrollverfahren anzupassen, statt dass sich dieses dem Unterrichte und seinen Zwecken anpasste. Die Folgen sind sattsam bekannt, und sie werden noch lange nachwirken im *Streben nach Sichtbarmachung, Verfügbarmachung und zu weit gehender Mechanisierung der Unterrichtsergebnisse.* Alles was noch einigermassen der Kontrolle zugänglich ist, wird bevorzugt. Das Bestreben um wirkliche Erfolge muss dem Streben nach äusserlich Sichtbarem, nach Augenfälligem weichen. *Die weitgehende Intellektualisierung der gesamten Schularbeit ist die ganz natürliche Folge.* Diese bedauerlichen Fehlwirkungen sind selbstredend nicht gewollt von der üblichen Inspektionsweise, wohl aber untrennbar mit ihr verbunden. Sollte jemand dagegen einwenden, der überzeugungstreue Lehrer dürfe sich eben nicht auf falsche Bahnen drängen lassen, so sei er aufs Eingangsbild verwiesen: Den Lehrer zu ernsterer Arbeit aufzurufen und zugleich seinem idealen Streben das Bleigewicht der Inspektionen anzuhängen, ist genau so sinnwidrig, aber weit folgenschwerer, wie der Antrieb der Pferde zu höchster Kraftanstrengung bei gleichzeitigem Untersetzen der « Schleipfröge ». Die Bewertung der didaktischen Leistungen darf ihm auch aus erziehlichen Gründen nicht gleichgültig sein, weil durch sie die weitere Wirksamkeit günstig oder ungünstig beeinflusst wird; er gerät so zum mindesten in die nervenaufreibende Doppelstellung, den widerstreitenden Anforderungen beidseitig gerecht zu werden zu suchen. Dieses Streben führt dann vielfach zu einer weitern schädlichen Nebenwirkung, *zu einem unruhigen Hasten und Drängen* im Unterrichte. Die zur Verfügung stehende Zeit und die Leistungsfähigkeit der Kinder reichen nicht hin, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Wie nahe liegt da die Versuchung, mit den Besserbegabten vorschnell weiterzueilen, die Schwachen aber zurückzulassen und sie dann, da ihre mangelhaften Leistungen dem Lehrer aufs Schuldkonto geschrieben werden, mehr als ihnen dienlich, nicht zu promovieren. Viel zu viele Schüler erreichen das neunte Schuljahr nicht und treten so mit einer verstümmelten statt mit einer ihren Kräften angemessenen Bildung aus der Schule. — Auch hier wieder stecken Probleme, die der tiefschürfenden Bearbeitung noch harren; Mannheimersystem und « Sitzenlassen » gehen ihnen nur aus dem Wege. Wir dürfen nicht drängend besorgt sein, Lehrplanziele zu erreichen (auch die Unterrichtspläne sollen im *Dienste* der Schulerziehung stehen!) und Inspektorenforderungen zu genügen, sondern müssen uns täglich neu bewusst werden, dass es sich darum handelt, die Kinder ruhig in ihrem geistigen Wachstum zu fördern. Jedes Hasten und Drängen ist dabei vom Uebel, schädigend auch wieder in erster Linie in der entscheidenden Richtung. Doch

damit genug. Das Fazit darf gezogen werden, scharf und bestimmt:

Weit entfernt, die Schulerziehung zu fördern, hemmen die üblichen Inspektionen die gesamte Schularbeit und schädigen sie in ihrem Zentralgebiete, in der Charakterbildung. Sie wirken also ihrem eigenen höchsten Zwecke entgegen und sind deshalb sinnwidrig.

Die in gleichem Sinne, aber doch weit weniger autoritativ wirkenden *Rekrutenprüfungen* wurden beseitigt und kehren hoffentlich nicht wieder. Man will zwar an ihnen doktern, als ob an einem im Kerne faulen Baume noch etwas zu doktern wäre. Unsere *Examen* wurden aus dem gleichen Grunde abgeschafft oder zu festlichen Jahresschlüssen umgewandelt, denen nur noch der alte Name blieb. Wenn wir die Schädigungen der Inspektionen erkennen, dann ist es unsere Pflicht, auf ihre Beseitigung hinzuarbeiten, mag man uns hundertmal vorwerfen, wir wollten uns jeder Kontrolle entziehen. —

Nun bilden aber die Inspektionen vielfach noch immer die Haupttätigkeit des Schulinspektorates. Werden sie beseitigt, was bleibt dann übrig? Die Bureauarbeit! Die könnte vielleicht auch von einem städtischen Bureaufräulein besorgt werden. Wie nahe läge da der Ruf, mit den Inspektionen auch das Inspektorat überhaupt abzuschaffen, und könnte die Lehrerschaft darüber abstimmen, die Wucht der Entscheidung dürfte da und dort eine sehr deutliche Sprache sprechen, und — das Kind würde wohl mit dem Bade ausgeschüttet! Was wir jetzt selbst beseitigen, müsste die nächste Generation in *erneuerter* Form mit grosser Mühe wieder erstreiten. Besinnen wir uns daher dreimal, bevor wir eine Institution voreilig aufgeben, die ein ausgezeichnetes Mittel zu weitgehender Förderung der Schularbeit sein könnte. *Der Fehler liegt im Grunde doch nicht an der Institution als solcher, sondern an ihrer total falschen Einstellung. Die Schulinspektionen müssen fallen!* Was soll an ihre Stelle treten? Ich antworte mit dem Eingangsbilde. Das Schulinspektorat darf nicht als « Schleipftrog », es muss als « Motor » wirken! Ohne Bild: *An die Stelle der verfehlten Schulinspektionen tritt*

die positive Mitarbeit des Schulinspektorates.

Jeder wirkliche Fortschritt auf dem Gebiete der Schulerziehung ist untrennbar an die Person des Lehrers gebunden. Die höchste Aufgabe des Schulinspektorates liegt deshalb auf dem Gebiete der Lehrerfortbildung, das Wort in seinem weitesten Sinne genommen. Sehen wir zunächst von den Anforderungen an die Person des Inspektors ab; diese ergeben sich dann aus den Aufgaben. Wie kann er positiv an der Lehrerfortbildung mitarbeiten? In direkter und indirekter Weise, theoretisch und praktisch. Zunächst einmal durch sein eigenes *Vorbild*. Er gehört als Motor voran. Er soll — mit gutem Beispiele vorangehend — jede Möglichkeit, selbst zu wachsen, benützen, bei Kursen als der erste auf der Anmeldeliste figurieren, die Fachliteratur (Buch und Zeitschrift) gründlich durchforschen, selber berufswissenschaftlich arbeiten, an pädagogischen Arbeitsgemeinschaften mitwirken *und all das Gewonnene in persönlichen Anregungen, in Konferenzen (Vorträgen, Lektionen), in Kursen und in der Fachpresse für die Lehrerschaft verwerten.* —

Sodann *praktisch*. Niemand sonst hat so beinahe unbegrenzte Möglichkeiten, in die Praxis hineinzuschauen, in die Schulklassen aller Stufen, in die verschiedensten Schul- und Klassenverhältnisse und Klassentypen, in die verschiedensten Ausgestaltungen der Methoden und in die sich so mannigfaltig auswirkenden Erzieherpersönlichkeiten. Diese Möglichkeiten sollten in reichlichstem Masse ausgenützt werden, was nicht durch ödes Abfragen von Gedächtnisstoffen und durch zweifelhafte Prüfung von intellektuellen Fertigkeiten geschehen kann, sondern nur durch stillforschende Beobachtung mit psychologisch-pädagogisch geschärften Augen und Ohren. Gewiss wird dabei auch manches Unerfreuliche sich zeigen; denn wie wenig weit sind unsere Berufswissenschaften? Wie viele verfehlte erzieherische Massnahmen treffen wir tagtäglich? Wie wenig haben wir uns selber persönlich unserm Ideal genähert? Aber von allen Unvollkommenheiten und Schwächen darf sich der prüfende Beobachter die Brille nicht trüben lassen. Positiv mitarbeitend muss er zunächst *das viele Gute* — bei jedem ist etwas Brauchbares zu finden — heraussuchen, sammeln, verarbeiten und sodann auch wieder verwerten in einzelnen persönlich, mündlich und schriftlich angebrachten Ratschlägen und Anregungen (solche sind nicht Befehle!), in Probe- (nicht Muster-) lektionen, in Arbeitsgemeinschaften und Kursen, in Konferenzarbeiten und in den Fachblättern. Um für die Lektionen und für die richtige Einschätzung praktischer Massnahmen wirklich auf der Höhe zu bleiben, darf er es nicht für unter seiner Würde halten, gelegentlich selbst eine Stellvertretung zu übernehmen, wenn auch nur für kurze Zeit. Dies wird ihm immer wieder die Schwierigkeiten der Arbeit zum Bewusstsein bringen; es wird ihn nötigen, methodische Fragen viel tiefer zu durchdenken, als es für blosse Aufsicht und Kontrolle nötig ist; es wird ihn immer wieder die heilsame Erfahrung machen lassen, dass so viele unvorhergesehene Faktoren den Erfolg des Unterrichtes mitbedingen. « Rast ich, so rost ich, » gilt auch in der Alltagspraxis. —

Das Reglement schreibt dem Inspektor auch vor, darüber zu wachen, dass der Unterricht sich *im wesentlichen* im Umfange des Unterrichtsplanes halte. Gegen diese Bestimmung lässt sich nichts einwenden, wohl aber gegen ihre fälschliche Auslegung und Anwendung, die das wesentliche Wort « wesentlich » übersieht. Welch pädagogisches Armutszeugnis stellt sich doch ein Schulinspektor aus, wenn er im Anblick von Klebearbeiten und Lehmmodellen nichts anderes zu sagen weiss, als: « Tüet mer nid z'viel chläbe, tüet mer nid z'viel päpele. » Pädagogische Ratschläge solcher Art

könnte doch wohl ein sechzehnjähriger Seminarist erteilen. Wer so fortwurstelt, leistet Totengräberarbeit an seinem eigenen Amt. Zum « pröbeln » allerdings ist die Schule nicht da, die Kinder dürfen nicht Versuchskaninchen sein. Wenn aber die Theorie in ernster Arbeit die Richtigkeit eines neuen Gedankens erwiesen, dann allerdings ist es Zeit, dass die Praxis in sorgfältig angelegter, wohldurchdachter Versuchsarbeit endlich nachfolgt.

Ein Herzensanliegen des Inspektors muss es namentlich sein, der neu ins Amt tretenden *Junglehrerschaft* ein hilfsbereiter, freundlicher Berater und Führer zu sein und ihnen das Feuer der Jugendbegeisterung zu erhalten. Er sollte hiezu mit dem Methodiklehrer des Seminars in steter Fühlung bleiben und dessen Unterricht öfters hospitieren (Zusammenarbeit in der Ausgestaltung der Methodik). — Andererseits dürfte dem Methodiklehrer Sitz und Stimme in den Inspektorenkonferenzen eingeräumt werden. —

Sobald endlich einmal *die Pädagogik ihre Heim- und Pflegestätte an der Hochschule* gefunden haben wird, erwächst dem Schulinspektorat eine neue ernste Aufgabe. Die wissenschaftliche pädagogisch-methodische Forschung ist auf die breiteste Grundlage der Praxis angewiesen; die Praxis bedarf zu ihrer Vertiefung der wissenschaftlich fundierten Theorie. Enge Zusammenarbeit ist für beide gleich wertvoll. *Das Inspektorat wird die gegebene Verbindungsbrücke bilden zwischen der pädagogischen Forschung und der Alltagspraxis.*

Soll der Inspektor bei seinen Schulbesuchen nur den stummen Zuhörer spielen? Wenn er nichts Besseres zu tun weiss, dann würde er allerdings besser tun, gänzlich fernzubleiben; denn auch ein blosser Besuch wirkt bei unsern leicht ablenkbaren Kindern meist störend und ist daher nur gerechtfertigt, wenn der Nutzen die Störung mindestens kompensiert. Es soll wirklich vorkommen, dass ein Schulinspektor die Klassen besucht, still zuhört, den Hut nimmt und wieder geht, ohne weitere Worte mit den Kindern oder mit dem Lehrer zu verlieren als die zur Begrüssung und Verabschiedung erforderlichen. Auf eine solche « Inspektion » passt dann allerdings unser Eingangsbild nicht; sie kann in keiner Weise hemmend wirken, weil sie wohl überhaupt wirkungslos ist. Aber die Frage muss sich doch aufdrängen, wozu sie denn dienen, was sie nützen soll. Hat sie nicht eine bedenkliche Aehnlichkeit mit einem fünften Rad am Wagen? Mag sein, dass schon das Erscheinen der wichtigen Amtsperson auf Lehrer und Schüler anspornend wirkt, das wäre wenigstens etwas, wenn auch herzlich wenig. — *Nein, der Inspektor darf in der Klasse auch nach Wegfall der Inspektionen nicht nur als stummer Zuhörer erscheinen, er muss auch hier und namentlich hier als aktiver Mitarbeiter wirken.* Wie? — Zwei können nicht gleichzeitig eine Klasse leiten; dies kann immer nur einer, und der soll es *ganz* tun. Also wer, der Lehrer oder der Inspektor? Das Reglement dürfte hier wohl das Richtige getroffen haben mit der Bestimmung: « In der Regel überlässt der Inspektor dem Lehrer die Leitung der Klasse. » Nur nebenbei soll darauf hingewiesen werden, dass diese Vorschrift vielfach in ihr Gegenteil verkehrt wurde: In der Regel leitet der Inspektor die Klasse. Doch betrachte ich diese Seite der Frage als höchst nebensächlich; entscheidend dagegen ist, *wie* die Klasse zu leiten ist. Das Reglement ist gerade hierin unklar. Was heisst « leitet »? *Unterricht oder Prüfung?* Das ist die Frage, und sie ist bereits entschieden. Eine wirkliche kontrollierende Prüfung — darüber dürfte nun wohl kein Zweifel mehr bestehen — kann's und darf's nicht sein, auch keine blosse Wiederholung; denn eine solche könnte sogleich wieder als « Prüfung » missbraucht werden und planmässige Repetitionen haben nur da Berechtigung, wo es sich darum handelt, einen bestimmten Stoff zu automatisieren. An ihre Stelle tritt die dafür sehr fleissig anzuwendende — immanente Wiederholung. Beim Schulbesuch findet also der Unterricht in ordentlicher Weise statt, und er wird in der Regel vom Lehrer erteilt. Der Inspektor soll dabei nicht nur die Rolle des stummen Zuhörers spielen, sondern zunächst diejenige *des forschenden Beobachters* mit dem Bestreben, herauszufinden, was einerseits aus der vorliegenden Arbeit für die weitere Verwertung zu gewinnen ist, und wie andererseits dem Praktikanten anregend weiter geholfen werden könnte. Die ganze Einstellung ist mithin nicht eine kritische (Ausnahmen!), sondern vielmehr eine forschende. In gleichem Sinne werden alle schriftlichen Arbeiten durchgesehen, nicht nur die gleichsam « offiziellen ». Soweit ist der Inspektor allerdings stumm. Ein Dreinreden soll unter allen Umständen unterbleiben; denn ein solches stört nicht nur, es schädigt immer die Autorität des Lehrers und damit in sehr empfindlicher Weise die Kinder. Wenn vor nicht allzu langer Zeit ein Schulinspektor rügend dreinrief: « Der Schüler hat Recht! » so mochte das vielleicht stimmen, aber auf alle Fälle hatte der Inspektor damit Unrecht. Er leistete dem unterstützten Schüler und der ganzen Klasse einen sehr schlechten Dienst. Der theoretisch und praktisch auf der Höhe seiner Aufgabe stehende Fachmann wird bei dieser forschenden Beobachtung einen tieferen und zuverlässigeren Einblick in die Lehrerarbeit gewinnen können als bei « prüfender » Betätigung und — die Hauptsache — sich dabei die unerlässliche Grundlage verschaffen für *seine eigene Mitarbeit.* Er soll nun sicher auch das Recht oder sagen wir besser die schöne Pflicht haben, selbst zu unterrichten. Hierbei wird dann der Lehrer den scharfen Beobachter spielen, um positiv und negativ zu lernen. Auch er wird jedes Dreinreden streng vermeiden. Die beiden vertauschen also scheinbar einfach ihre Rollen. Die in erster Linie « forschende » Einstellung des Inspektors bleibt die gleiche. Nebenbei wird er auch jetzt wertvolle Einblicke in die Lehrer- und Schülerarbeit tun können. Dazu tritt eine weitere Absicht, *durch unterrichtliche Beispiele stille*

Winke und Ratschläge zu geben, was bekanntlich etwas ganz anderes ist, als bloss in der Theorie, vielleicht auch einmal — doch vorsichtig schonend — wirkliche Schwächen, Blössen aufzudecken. Was er vor- oder nachher dem Lehrer sagen möchte, führt er ihm praktisch vor in einer Probelektion oder in einzelnen kurzen didaktisch-illustrierenden Ausschnitten. Die Schwierigkeiten sind dabei allerdings nicht klein — unbekannte Kinder, fehlender Kontakt, didaktische Voraussetzungen nicht bekannt. Andererseits wird der Unterricht doch auch durch den Umstand erleichtert, dass die Kinder sich — wenn nicht eingeschüchtert oder befangen — im Sonntagskleide zeigen, d. h. dass sie ihr Bestes zu leisten suchen. Musterlektionen brauchen's übrigens nicht notwendig zu sein; das Gelingen von solchen hängt zu sehr auch von Faktoren ab, die sich dem Willen des Unterrichtenden entziehen. Die kollegiale Besprechung muss auch hier möglich sein, nur grössere Erfahrung und überlegenes Wissen und Können darf sich geltend zu machen suchen, nicht das Amt. Die methodische Freiheit muss gewahrt werden! Endlich wird der Inspektor solche Gelegenheiten benützen können, um selbst neue methodische Gedanken zu erproben und in eigener Versuchsarbeit festzustellen, wie auf didaktische Massnahmen verschiedene Klassen unter den verschiedensten Verhältnissen sich verhalten. (Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen mit der neuen Fibel.

(Fortsetzung.)

Als ich im letzten Frühjahr mit meiner grossen Klasse (54 Schüler in zwei Schuljahren) die neue Jahresarbeit begann, da kam es mir vor, als wollten wir einen hohen, steilen Berg besteigen. Der Weg, der zum Gipfel dieses Berges führte, war uns unbekannt, und wir wussten nicht wie, wann und ob wir am Ziel ankommen würden.

Der hohe, steile, unbekannte Berg war das neuartige Lesenlernen mit der Druckschriftfibel « O mir hei ne schöne Ring » und das gleichzeitige Schreibenlernen. Wir waren ausgerüstet mit allem notwendigen Material, den Berg zu bezwingen: Büchlein, Lesegestell, grosser und kleiner Lesekasten und viele, viele Buchstaben. Nur der Führer fehlte uns. Wir mussten auf gut Glück den Weg selbst suchen. Mit viel Mut und Freude, im innersten Herzen doch vor dem Wagnis bangend, gingen wir an die Aufgabe. Es ging besser, als wir gefürchtet hatten. Der Berg zeigte sich nicht so steil, das Weglein war gangbar und zu finden. Manchmal ging's da und dort nebenaus und in die Irre, dann suchte man sich wieder zurechtzufinden. Jetzt stehen wir unmittelbar vor dem Ziel: Wir können lesen, Druckschrift und Schreibschrift, und schreiben können wir auch, so schön wie in früheren Jahren.

Wir fingen im Frühjahr beizeiten mit Lesen an. Ich wusste nicht, wie rasch wir vorwärts kommen würden, und dann war da eben noch das grosse zweite Schuljahr, mit dem die Zeit zu teilen war. Einen eigentlichen Vorkurs zur mündlichen Sprachpflege führten wir nicht durch, sondern übten das Sprechen und die Lautübungen im Anschluss ans Lesen. An der Fibel hatten die Kleinen stets ihre helle Freude. Von Anfang an konnten sie darin lesen, nicht nur einzelne Buchstaben und Wörter ohne Zusammenhang, sondern ganze Zeilen und fröhliche Verschen. Zu den Gedichtchen und Bildchen machten wir einfache Geschichten, die wir in einen Rahmen zusammenfassten. Was gesungen werden konnte, sangen wir. Die Spiele spielten wir, und viel zeichneten wir. Das Buch hat bis jetzt durch sein reiches, abwechselndes Leben seinen Zauber behalten. Die Kleinen suchen und lesen ihre Lieblingsstoffe immer von neuem, auch wenn sie sie längst auswendig können. Davon, dass die Fibel nicht für unsere Landkinder passe, spürte ich nichts. Es ist mir auch weder von Eltern, noch von Schulbehörden je eine dahingehende Aeusserung getan worden. Im Anfang sammelten wir nach Ende der Lesestunde die Büchlein ein. Ich wollte das Heimnehmen derselben möglichst lange hinausschieben. Ich muss gestehen, es bangte mir etwas vor dem Urteil der Eltern über das neuartige Buch, und es hätte mir meiner Kleinen wegen eine abschätzige Kritik weh getan. Es ist mir aber bis heute aus Elternmund nichts Derartiges zu Ohren gekommen. Die Angst, die Schüler plapperten den Fibelstoff auswendig her, statt zu lesen, ist einigermassen begründet, findet aber sicher in der Arbeit mit dem Lesekasten ihre volle, gründliche Beruhigung. Hier hört das Auswendigsagen auf. Hier müssen die Kleinen die Arbeit des Lesens, sei's analytisch oder synthetisch, vollführen. Hier ist das wirkliche Können sehr gut zu kontrollieren. Hier lernten meine Schüler denn auch die Buchstaben anschauen und kennen, wie es in früheren Jahren einfach nicht möglich war. Das Arbeiten am Lesekasten ist nach meiner Erfahrung das allerbeste Mittel zum Lesenlernen und auch zum Schreiben. Es wird von den Kleinen mit grossem Vergnügen betrieben. Die Flinkeren haben ihre Aufgabe immer sehr rasch fertig und versuchen selber, sie zu erweitern. Die Langsamern führen nur das Verlangte aus. Aber ob flink oder langsam, alle Händchen regen sich, die Lippen summen leise das Zusammenfügen der Laute nach, alle, alle sind eifrig dabei. Es ist ein frohes, schönes Schaffen. In mehrklassigen Schulen ist nur eines zu bedauern, dass man mit der Zeit so geizen muss. Immer war uns die Stunde zu kurz. Wir verwendeten die doppelten Lesekästchen « Bentos ». Je zwei Kinder benutzten eines, indem eins das obere, das andere das untere Stockwerk bekam. Die grossen und kleinen Buchstaben legten wir je ins gleiche Fach. Es gab keine Verwirrung, im Gegenteil, sie wurden so erst recht als « Brüder » erkannt.

Auch mit dem Schreiben setzten wir schon früh ein. Die Kleinen verlangten darnach. Mitten in die vorbereitenden Uebungen, Kleben, Zeichnen, Stäbchenlegen hinein kamen sie mit dem Wunsch: Wenn chönne mer de der i schribe? So schrieben

wir i und e ohne eigentliche methodische Einführung. Damit war der Anfang gemacht. Es folgten dann die Buchstaben, die im Lesen durch das Analysieren kennen gelernt worden waren. Wir hatten nicht mehr Mühe mit dem Schreiben als andere Jahre. Wie es durch den Gang der Fibel gegeben war, schrieben wir zuerst die kleinen Buchstaben und dann die grossen. Die Einführung geschah auf die denkbar einfachste Art. Den gedruckten Buchstaben wurde der geschriebene gegenübergestellt, angeschaut und geübt, erst einzeln, dann in Wörtern, die später mit viel Vergnügen von den Kindern selbst gesucht wurden. Wir schrieben auf die Schiefertafel. Im Laufe des Sommers wollten die Schüler auch Hausaufgaben machen. Bei der Schreibschriftfibel war es ein leichtes, solche zu erteilen, denn das Lesen der einzelnen Abschnitte musste gut daheim geübt werden. Bei der neuen Fibel ist es nicht der Fall; denn ziemlich lange beschränkt sich das Lesen auf die wenigen Silben, die die Verschen enthalten. Dem Drängen nach Aufgaben entgegenkommend, legten wir ein Heft an, in das wir gummierte Druckbuchstaben klebten, einzeln und zu Wörtern gefügt, die dann zu Hause gelesen und geschrieben wurden. Die Kinder taten dies immer sehr gern und exakt. Es ist schade, dass diese gummierten Buchstaben ziemlich teuer und nicht einzeln zu bekommen sind; denn verschiedene, z. B. i, e, u und andere müssen ja viel mehr verwendet werden als andere. — Fröhlich war es, als wir die grossen Buchstaben einführen wollten. Es war nämlich gar keine Einführung notwendig. Von ihren Kameraden im zweiten Schuljahr hatten die Kleinen sie sich selber angeeignet. Darin sehe ich einen Vorteil der Klassen mit verschiedenen Schuljahren. So vieles gibt es, das die jüngern mühelos, fast unbewusst von den ältern Schülern annehmen. Das Ueben der Buchstaben ging einfach und leicht. Wir schrieben sie nach ihrer Schwierigkeit. Ich kann auch nicht sagen, dass das Lesen der Schreibschrift uns besondere Mühe gemacht hätte. Der Vorgang ist der nämliche wie beim gedruckten Lesen.

Das zu Ende gehende Probejahr mit der neuen Fibel hat mich befriedigt. Wohl machte man da und dort Missgriffe, dafür war es ein Probejahr. Wohl brachte es reichliche Mehrarbeit, wie es beim Suchen und Gehen eines neuen Weges immer vorkommt. Aber wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist, so ist es köstlich gewesen. *Anna Zbinden.*

* * *

So lieb wie uns unsere ganze (tatsächliche oder auch nur gewünschte) Bibliothek ist, so lieb ist dem kleinen Erstklässler seine neue Fibel geworden. Auch ich befreundete mich sehr damit in diesem ersten Jahr. Allerdings benutzte ich schon in den zwei vorausgegangenen Jahren die Druckschrift als erste Leseschrift, hatte aber damals als « Lesebuch » nur das kleine « Die schwarzen Gesellen » von Dr. E. Schneider, und gegen den Frühling die Gedichtlein im zweiten Lesebuch. Aber auch von diesen « schwarzen Gesellen » sagte mir ein sonst davon nicht sehr eingenommener Vater eines Knaben, das sei das erste Schulbuch, das bei seinen Kindern wirkliche Freude geweckt habe. Es stehen darin von den nämlichen Verslein wie in der neuen Fibel, nur viel weniger und ohne Bilderschmuck. Das spricht sehr für die Fibel: Sie « kann's » den Kindern sehr gut. Man muss diese Kleinen nur sehen, wenn sie die Verslein lesen: ihre Augen leuchten, der Rhythmus lässt ihr ganzes Wesen mitschwingen. Dieser Stoff muss also für sie passen, sonst käme nicht so viel Wohlbehagen und Freude damit in die Kinderseelen hinein. So etwas vermag die Prosa nie zu bewirken. Langweilig werden ihnen diese Verse und einfachen Geschichtlein nie, im Gegenteil, die Zweitklässler möchten gerne noch einmal dabei mitsprechen und mithelfen, gar, wenn's ans Dramatisieren der drei grössern Stücklein, ans Spielen und Singen der Singspiele und Lieder, ans Abzählen der Abzählreime oder ans Illustrieren der Verslein geht. Dürfen wir's noch einmal singen, aufführen, abzählen etc.? so heisst's. Und wenn die Kinder mit solcher Freude dabei sind, werden auch die Eltern bald gewonnen sein. Als die Eltern am Ende des ersten Jahres, als ich mit der Druckschrift angefangen hatte, sahen, dass die Kinder nun, trotz ihrer grossen Befürchtungen, doch lesen gelernt hatten, gaben sie ihre Bedenken auf. Die Eltern des zweiten Jahrganges machte ich an einem Abend auf die neue Methode aufmerksam, damit nicht auch sie unnötigerweise unruhig werden und meinen, diese Methode führe zu keinem Ziel. Jetzt, glaube ich, sind die meisten mit dem Buch zufrieden, wenigstens allemal am Schlusse des Schuljahres, auch die anfangs Skeptischen. Sicher ist, dass meine Schüler alle drei Jahre die Druckschrift besser lesen lernten, als je vorher die Schreibschrift von meinen Erstklässlern gelesen wurde. Sie lernten es auch mit viel mehr Freude und weniger Mühe (auch meinerseits). — Dass in der Fibel die Silbentrennung nicht durchgeführt ist, finde ich sehr am Platz (ich hörte Unzufriedene darüber klagen). Die Verse würden dadurch nur zerrissen, und das sinngemässe Lesen würde viel eher wieder dem alten Schulton weichen müssen. So bildet jedes Wort ein Ganzes und kann als solches aufgefasst werden (auch schreiben lasse ich natürlich die ganzen Wörter). Für die Kinder, die nach der synthetischen Methode lesen lernen, wie für die anders begabten, die leichter analytisch zu den einzelnen Buchstaben gelangen, ist da gesorgt. Der Setzkasten dient beiden, den zweiten hauptsächlich auch der Umstand, dass die gleichen Wortbilder so oft wiederkehren, z. B. sum sum, la la, ja ja, weiter hinten: eins, zwei, drei — Madame, wir wollen — und in den Geschichtlein die nämlichen Sätzchen ein paarmal (wie bei « Es war einmal »). Die Kinder zeigen nach, zuerst ganz richtig natürlich nur die grossgedruckten Wörter und weiter hinten erst alles. Das Auswendiglernen der dazugehörigen kleingedruckten Zeilen braucht nur

wenig Zeit. Es « ging » immer sofort, eben weil im Kinde bei diesen Versrhythmen anscheinend alles mit schwingt. Auch beim Sprechen im Chor braucht es keinen « Leierton ». Man machte auch etwa den Einwand, die Kinder meinen dabei, sie könnten etwas lesen, was sie nur erst plappern können. Die Gefahr dafür ist da, aber auch bei andern Fibeln merkte ich das. Auch dort wird häufig nur auswendig gesprochen und falsch nachgezeigt. Bei den Verszeilen findet sich das Richtige auch eher wieder als in Prosastücken. Von Unehrlichkeit der Kinder kann dabei kaum gesprochen werden, denn die « Dicken » können sie ja lesen, aus dem Kasten nehmen, sie zusammensetzen etc. Die andern Zeilen können später auch noch wirklich gelesen werden. Lesegestell und Setzkasten benutzte ich sehr viel anfangs, nachher weniger. Wer Lesezettel haben möchte, also Befehle (in Druckschrift), die von den Kindern gelesen und ausgeführt werden müssen, zur Kontrolle ihres Leseverständnisses, kann solche von Zweitklässlern anfertigen lassen oder von Erstklässlern am Ende des Schuljahres für den nächsten Jahrgang. Es gibt dafür Druckbuchstaben auf gummiertem Papier (zu beziehen bei der Geschäftsstelle der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft, Erlachstrasse 5, Bern). Diese Druckbuchstaben brauche ich auch, um Teile der Verslein, z. B. zuerst sum sum sum, dann tra la la, nachher bim bam bum etc. in ein Heft, je oben auf die Seite, zu kleben. Später wird darunter das gleiche in Schreibschrift geschrieben.

Das Leseverständnis der Kleinen ist natürlich hauptsächlich davon abhängig, ob sie viel in der Schriftsprache sprechen hören oder nicht. Ich erzähle die Märchen nicht nur berndeutsch, sondern nachher auch noch schriftdeutsch. Befehle erteile ich auch meistens so. Bald verstehen sie unglaublich vieles. Sie fangen auch gerne an, in dieser neuen Sprache sich selber zu üben und zu hören. Wo mehrere Klassen sind, hören sie die Schriftsprache auch von den Grössern. Im zweiten Schuljahr erzählen sie zusammenhängend ganze Geschichten.

Wenn für die Fibel die Antiqua verwendet worden wäre, wäre das Lesen vielleicht noch etwas leichter und das Schreiben ebenfalls, wenn die französischen Schreibbuchstaben gebraucht würden, da diese den Drucktypen viel ähnlicher sind als die deutschen. Das kann alles noch kommen, natürlich ohne dass wieder Lesen und Schreiben miteinander geübt werden sollen.

Auch mit dem Schreiben machte ich gute Erfahrungen; ich möchte nie wieder mit einer Schreibschriftfibel anfangen. Das Schöne dabei ist die Freiheit, die uns die Fibel im Schreiben, sowie ja auch für den Heimatunterricht, lässt. Jede kann eigentlich damit anfangen, wann sie will, bis im Herbst. Bei jedem neuen Buchstaben, der geschrieben wird (ich nehme sie der Formenleichtigkeit nach), stelle ich den betreffenden Druckbuchstaben auf das Lesegestell. Die Schreibbuchstaben kann man die Kinder auch erleben lassen, indem man sie gross auf den Boden zeichnet und sie danach gehen lässt. Wer viele Schuljahre in der Klasse hat, wird, um die Kleinen möglichst bald ruhig und allein beschäftigen zu können, eher mit Schreiben anfangen, als wer nur ein oder zwei Schuljahre beisammen hat (ich habe zwei). Im andern Fall wird länger Handarbeit aller Art als stille Beschäftigung genügen und lange vor dem Schreiben mit Lesen begonnen. Auch zum Singen, Spielen etc. der Fibelverse wird in « grossen » Schulen weniger Zeit sein, weil die obern Schuljahre auch etwas von der Lehrerin haben wollen. Es geht auch mit wenigen Beispielen. Daheim oder in der Pause wird schön abgezählt, gesungen oder einander erzählt: « Ich kann's noch auf eine andere Art, von der Mutter habe ich's. » — Die Sprüchlein zur Einführung in eine Erzählung einzufassen, hatte ich lange nicht immer Zeit; ich glaube aber, das schadete gar nicht. Viele dieser Poesien können ganz gut für sich allein dastehen; sie wirken ebensogut, denn es ist ja überliefertes, echtes Volksgut.

Jede wird das ihr Mögliche leicht zum Nutzen des Ganzen selber finden, und jedes Jahr kommt uns noch etwas Neues dazu, oder an dessen Stelle in den Sinn, so dass auch wir Lehrerinnen lange Freude haben können an der neuen Fibel. Sie lässt uns weiten Spielraum, das rechne ich ihr hoch an. Jeder Lehrerin möchte ich sie zur Einführung oder zum weitern Gebrauch (das zweite Jahr geht's noch besser!) warm empfehlen.

F. Grünenwald, Lauterbrunnen.

* * *

Die neue Fibel von Dr. Schneider « O mir hei ne schöne Ring » ist die vierte, die ich in meiner Schule brauche, und sie scheint mir weitaus die beste von allen. Sie bringt viel Freude in die Schulstube, und die *Freude* ist gewiss eine der besten Triebfedern im Schulbetrieb. Sie ist sehr reichhaltig und bietet eine Menge Stoff zum Auswendiglernen, der sich auch im zweiten Schuljahr gut verwenden lassen wird. Wer nur ein, zwei oder drei Schuljahre zu unterrichten hat, sollte unbedingt einen Versuch damit wagen. Wer wie ich vier Schuljahre und viele Kinder hat (beinahe sechzig), dem wird sehr viel Arbeit zugemutet, aber es ist eine lohnende Arbeit. — Natürlich muss da schon gleich im Anfang mit Lesen und Schreiben angefangen werden, sobald die nötigen Vorübungen erledigt sind; denn es wäre unmöglich, die Kinder einige Wochen nur mündlich oder ohne Schreiben zu beschäftigen; denn sie müssen sich bei so grossen Klassen schon im Anfang an längere stille Beschäftigung gewöhnen. Ich liess sie nach und nach jeden Buchstaben schreiben, später leichte Silben, ohne dass sie lernen mussten, den Buchstaben gleich als solchen aufzufassen. Sie lernten so erst die Formen und erst jetzt, am Ende des Schuljahres, fange ich mit dem Lesen des Geschriebenen an.

Die stille Beschäftigung ist ja stets das Kreuz in vielklassigen Schulen! Auf den ersten Blick sind das die Hauptbedenken gegen die Einführung

der neuen Fibel. Aber mit etwas gutem Willen und einiger Erfindungsgabe lässt sich auch da viel machen. Das Setzen mit dem Setzkasten, den man ja jetzt gut und billig erhalten kann, bietet viel Stoff zu stiller Beschäftigung. Er sollte jeden Tag oder doch wöchentlich wenigstens viermal gebraucht werden, scheint mir. Einen grossen Dienst leisteten mir auch die kleinen, gummierten Alphabete, die man bei Benteli A.-G. Bern-Bümpliz für wenig Geld bekommt. Andere lassen die gedruckten Buchstaben mit halben Erbsen nachbilden. Dann können sich die Kinder gedruckte Buchstaben aus Zeitungen verschaffen, und damit lassen sich eine Menge Uebungen ausführen. Ich hoffe, bis zum Ende des ersten Schuljahres erreicht zu haben, dass die Kinder alle leichten Worte lesen und setzen können und leichte Silben und Wörtchen mit schöner Schrift schreiben. Das ist klar, dass sie im Schriftlichen weit zurück sind gegen andere Jahre, im Mündlichen dagegen weit voraus, und ich bin fest überzeugt, dass sie es im Schriftlichen im zweiten Schuljahr mit Leichtigkeit nachholen, und die Zukunft wird lehren, ob dem nicht so ist.

Mit den Eltern wird es da und dort einen kleinen Kampf absetzen; denn die meisten finden diese Verschen, die sie selbst als Kind mit Wonne aufsagten, jetzt dumm, aber wenn wir die Kinder gewinnen dafür, und ich kennte keines, das nicht zu haben wäre, dann werden wir diesen Kampf auch aufnehmen können; er ist es wert.

(Schluss folgt.) *Johanna Ringier*, Lehrerin.

Zur neuen Kinderbibel.

Die Besprechung der neuen Kinderbibel ist mir übertragen worden. Sie liess etwas lange auf sich warten — in Gottes Namen —, weil sie mir ziemlich zuwider war. Denn man kann mit dem besten Willen verschiedener Meinung sein und mit dem besten Willen entgeht man den Konflikten nicht, in die die biblische Geschichte an sich schon führt. Freilich, die Vogelstrausspolitik wäre auch hier ein Ausweg, jedoch kein ehrenhafter, und blinder Pietismus ist nicht unsere Sache. Es braucht schon wahrhaft religiösen Mut, um gegen Mehrheit und Autoritäten anderer Meinung zu sein. Aber mit Ja und Amen sagen und mit Händefalten bringen wir unsere so verfuhrwerkte Kultur nicht auf ein sicheres Geleise. —

Der Verfasser der neuen Kinderbibel hat sich gegenüber der saft- und kraftlosen, geisttötenden alten entschieden ein Verdienst erworben. Es riecht doch ein wenig nach frischer Luft, wenn wir das Buch aufschlagen. Doch ich glaube, der Autor durfte bei seiner Arbeit nicht ganz frei schalten und walten; seine Aufgabe war schwer und undankbar. Vielleicht wurde er durch sie daran gehindert, sich ein grösseres Verdienst zu erwerben, nämlich: uns zu sagen, warum Religionsunterricht notwendig und wertvoll ist. Wie wir aus dem Munde seiner Schülerinnen wissen, hat er es ja in hervorragender Weise verstanden, ihnen religiöse Probleme lebendig und interessant zu gestalten. Vielleicht dürfen wir eine solche Arbeit noch erwarten. —

Die neue Kinderbibel hörte ich bereits heftig kritisieren, weit heftiger, als zureichende Argumente es rechtfertigten. Der Grund dazu war, ich glaube, nicht die Kinderbibel, sondern der Religionsunterricht, mit dem leider der Grossteil der Unterrichtenden nichts anzufangen weiss und ihm mit Vorurteilen gegenübersteht. Darum wäre uns nötiger als eine Kinderbibel eine weitausholende, psychologische und philosophische Einführung in den Religionsunterricht gewesen, meinetwegen auch eine theologische, die durch die Macht der Gedanken überzeugt hätte. Wer schliesslich religiöse Erziehung als notwendigen Kulturfaktor betrachtet, findet von selbst den nötigen Stoff dazu und verwendet am liebsten die Bibel in ihrer unverschönten Sprache. Zum Erleuchten der dunklen Stellen ist ja der Lehrende da.

Dass ein religiöser Unterricht notwendig, ja, dass religiöse Gesinnung (was sie im Grunde ist, überlegt man viel zu wenig) überhaupt das Ziel des gesamten Unterrichts ist, daran zweifeln wir nicht im geringsten. Und wir scheuen auch nicht die Diskussion darüber und sind bereit, mit jedem Zweifler das Wortgefecht aufzunehmen bis zu jenem Punkte, wo uns beiden die Weisheit ausgeht, die menschliche Erfahrung aber noch weiter geht, zum Gotteserlebnis in seinen mannigfaltigen Formen.

Wer unsere modernen Schulpaläste und ihre Einrichtungen besucht, die diejenigen von mancher ausländischen Hochschule von Ruf übertreffen, der kann sich des Gefühles nicht erwehren, dass wir äusserlich je länger desto mehr glänzend dastehen, innerlich aber umso leerer werden. Von Dingen, die dem authentischen und natürlichen Sittengebot entspringen, bekommt der Schüler oft das Gefühl, der Lehrer betrachte sie als eine Albernheit. Das ist eine gefährliche Sache! Der Lehrer bestärkt so mit dem Gewicht seiner Autorität den Zug zur Unmoralität und Triebhaftigkeit, der sonst schon dem Kinde gefährlich ist. Alle Wissensbildung aber ist verloren, wenn nicht mit ihr die ethische Erziehung Schritt hält.

Wie Rousseau 1749 kann man heute sagen: Wissenschaft und Kunst haben uns nicht vorwärts gebracht im Sinne eines höheren Menschentums. Nein, sie haben bloss dazu gedient, den Begierden eines bösen Herzens den Weg zu ebnen, der Verderbnis ein rascheres Tempo zu geben. Daraus erklärt sich gerade die heute so stark verbreitete Depression, besonders unter jungen Leuten, die Verzweiflung über seinen moralischen Zustand, die Mutlosigkeit und die Weltuntergangsstimmung. Auf der andern Seite treffen wir die falsche Religiosität der Sektiererei und Schwärmerei. Durch alle diese Dinge aber wird die Tatkraft und die sittliche Festigkeit des Menschen untergraben. Das sind Gründe genug, die nach einem regenerieren-

den ethischen Unterricht verlangen. Um so dringender auch wird für den Lehrer eine Einführung ins Verständnis religiöser Probleme, in die Schönheit der religiösen Gedankenwelt, ihre philosophische Unumstösslichkeit.

Denn die religiösen Probleme führen fast notwendig zu Konflikten mit unserer logischen und ästhetischen Vernunft. Lassen wir als Beispiel die Schöpfungsgeschichte auf der Seite, die das Göttliche immer behalten muss, ob sie im streng biblischen oder naturwissenschaftlichen Sinne aufgefasst wird. Aber die Geschichte vom Sündenfall; sie muss den, der nicht kapituliert aus Angst vor dem Lichte der von Gott erhaltenen Vernunft, an die Stirne greifen machen. Der Mensch, vollständig neu von Gott geschaffen, mit allen seinen Trieben, mit Hunger und Lust nach süssen Früchten, wenn auch nicht von Schlangen empfohlenen, gibt seinem Triebe nach und sündigt und erreicht damit — oh unendliche Vorsehung — die Erkenntnis des Guten und Bösen. Grösseres hätte ihm in Paradiesesewigkeiten nicht passieren können. Denn auf diesen Unterschied baut sich alles Ethische auf. Der Mensch, von Anfang an vollkommen in die Welt gesetzt, hätte absolut keine Existenzberechtigung gehabt, es sei denn für ein sinnloses, seliges Hindämmern. Aber das Leben ist Wandlung, Entwicklung, Aktivität, und Gott, der das Leben schuf, wollte, dass es einen Sinn habe, den, dass der Mensch etwas Vollkommenes werde in Aeonen von Jahren. « Darum sollt ihr vollkommen sein, » ist als Ziel gemeint, nicht als Anfang. Da nun alles Menschliche, weil noch nicht am Ziel, unvollkommen, d. h. sündig ist, so musste der Mensch notwendig sündigen, und er wäre der Sünde verfallen auch ohne Apfelbaum. Aber die Sünde brachte ja die Erkenntnis des Guten und Bösen! Oh grosser Menschheitstag, da diese Einsicht geboren wurde! denn aus ihr entstund Sehnsucht und Streben nach unabsehbarer Ferne des Aufstiegs und der Entwicklung.

Freilich, das heisst nicht die Sünde an sich sei etwas Grosses; aber sie wurde ja zum Anlass einer Bewegung, die in der Vollkommenheit, Göttlichkeit erst ihren Abschluss finden soll. Darum gepriesen seist du, Tag des Sündenfalls, erste Manifestation, dass höheres, unvergängliches Wesen im Menschen ruht! —

Nun ja, die Bibel ist, wie Anatole France sagt, ein symbolisches Buch, und die Apfelgeschichte wird wohl sagen wollen, dass die ersten Menschen schon der Sünde der Lust verfielen. Darunter leiden wir heute immer noch, und sie ist in dieser Beziehung wirklich zur Erbsünde geworden. Das nach dem Sündenfall dem Menschen bewusst gewordene Gefühl der Scham über seine Blösse erklärt uns wohl am besten, welcher Art seine Verfehlung war. Wie jede andere Legende, so hat auch die vom Sündenfall einen tiefen Sinn! Den müssen wir zu erfassen suchen im Religionsunterricht, nicht das sogenannte « historische ». Dann erst bekommt Bibel und Religionsunterricht in der Schule einen Wert, eine Beziehung zu unserem alltäglichen Erleben und einen Einfluss auf dieses. Erst wenn wir die Geschichten der Bibel verstanden haben, können wir andern ihren religiösen Gehalt vermitteln. Eine Einführung in dieses Verständnis und eine Wegleitung zu einer fruchtbaren Methode für den Religionsunterricht aber wäre uns zur Kinderbibel nötig, nötiger als diese selbst.

Was nun sie anbetrifft, so stehe ich leider momentan nicht in der Praxis, um die Herstellung des Textes beurteilen zu können. Eine gewisse Prüderie ist mir aufgefallen. « Unter Sorgen sollst du Kinder erziehen, » heisst es, anstatt: « Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären ». Ce sera toujours un problème épineux, sagte mir einst ein Franzose. Ja, aber haben wir denn unsere Unbefangenheit und Reinheit so auf alle Zeiten verloren, dass wir nicht ohne unreine Gefühle Wörter lesen, wie gebären, erzeugen, die zu den heiligsten gehören. Kinder, an denen schon etwas verdorben ist, können das nicht. So müssen wir Erwachsene sie es lernen; wir müssen mit reiner Seele vor ihnen stehen und sprechen. Aber das ist es ja, wir sind selber nicht rein, sondern befangen — Armutszeugnis —. Die Wörter aber stören nur den, der schon unrein ist, machen aber selbst nicht unrein. Erinnern wir uns daran, dass es einst einem grossen Künstler — Michelangelo — gelang, durch seine blossen Worte über Dinge der Liebe jungen Leuten böse Gedanken auszutreiben. Ein Vorbild für den Erzieher!

Die Illustration des Buches aber bedaure ich offen gestanden sehr. Nicht weil ich den heimatlichen Realismus unseres Rudolf Münger nicht auch schätze, sondern weil Realismus, ein unbestreitbares Merkmal Müngers, und wahre Religiosität sich ausschliessen. Denn, auf keinem andern Gebiete hätte dem Verfasser ein so umfangreiches Material zur Verfügung gestanden wie gerade hier. Biblische, religiöse Stoffe waren ja bis in unsere Zeit das Hauptgebiet der bildenden Kunst. Da gäbe es unübertreffliche Bilder Rembrandts aus dem Alten und Neuen Testament: z. B. David mit der Harfe vor Saul, Ruhe auf der Flucht und Christus predigend. Die Weihnacht Grünewalds wäre herrlicher denn alle! Dürers Hyronimus, Michelangelos Pietà, Gottvater und die Propheten hätten nicht fehlen dürfen. Das sind Werke, die über jeden Vergleich erhaben und trotzdem leicht verständlich sind. Sie verhalten sich zu den Illustrationen Müngers wie die Weite zur Enge, wie Unendliches zu Begrenztem. Unser lieber Rudolf Münger, dem ich kein einziges seiner Verdienste herabsetzen möchte, wäre gewiss gern vor diesen Grössern zurückgetreten. Diese Ausstattung hätte die Kinderbibel bereichert, ohne sie zu verteuern. In einer neuen Auflage wäre es vielleicht möglich, das Versäumnis noch gutzumachen.

Die Herbeiziehung religiöser Zeugnisse aus der neuern Dichtung am Schlusse des Buches ist sehr zu begrüssen, nur dürfte die Auswahl qualitativ besser sein. Ich vermisse sehr einige Beiträge

einer so eminent religiösen Persönlichkeit wie Rainer Maria Rilke. —

Das sind so einige im Interesse der Sache geäusserte Bedenken, die, wie gesagt, vielleicht eine zweite Auflage mit gutem Willen noch beseitigen kann, damit, wenn wir schon eine Kinderbibel haben sollen, diese uns auch Freude macht.

Dr. *H. Graber.*

Die Waldorf-Schule in Stuttgart.

In ebenso starkem Masse als Scharrelmannns Bremer « Gemeinschaftsschule » lenkt in Deutschland die Waldorf-Schule in Stuttgart, eine mit angeschlossenem Gymnasium ausgebaute Einheitsschule, das Interesse weiter Kreise auf sich; steht sie doch auf einem bedeutend sicherern pädagogisch-psychologischen Fundament. Sie verwirklichte in einem weitern Rahmen der Bremer Schule vorweg viele lebensfähige Forderungen der neuzeitlichen Erziehungswissenschaft. Ist an der Bremerschule der Lehrer zur Befriedigung der individuellen Bedürfnisse der Schüler der « geschobene », das Kind der bestimmende Teil, so geht die Waldorf-Schule aus von einer vertieften Kenntnis der gesetzmässigen *Periodizität* im Wachstums- und Entwicklungsprozesse des Kindes, ohne das Leitseil und den Antrieb in die Hand des Kindes zu geben. In der Bremer Schule bestimmt die jeweilige Neigung des Kindes, welches Fach und wie lange es dieses « treiben » will. Souverän verwaltet und bestimmt es sein Schulleben und damit das des Lehrers. Ob daraus, neben den grossen Vorzügen jener ganzen Erziehungsmethode, nicht einiger Hang zu Vorurteil, alles besser wissen, Blasiertheit, Unfähigkeit des sich Einfügens in bestehende Verhältnisse im Keim sich bildet, wird sich erst im spätern Leben dieser Leute ausweisen, nachdem das im Kinde tiefinnerste Verlangen nach Autorität nicht befriedigt und durch Selbstbestimmung ersetzt wurde, die das Kind (man prüfe seine eigene Jugend!) eigentlich nicht begehrt, da jenes natürliche Verlangen dann nicht befruchtet wird. In der Waldorf-Schule sucht man nicht minder das Kind aktiv zu machen, richtet sich nach seinen individuellen und entwicklungsgemässen Bedürfnissen und Grenzen, mit besonderem Bedacht darauf, wie diese Erziehung im spätern Leben nachwirken, sich herausleben wird, behält dabei aber die Zügel selbst in der Hand.

Die Waldorf-Schule wurde 1919 eröffnet für die zirka 140 Kinder der Angehörigen jener bekannten Zigarrettenfabrik. Nach 2½ Jahren zählte sie bei 700 Schüler aus allen Ständen, dank der überraschenden Resultate, und trotz eines hohen Schulgeldes (letzten Herbst bei 10,000 Mark). Sie ist Einheitsschule, ohne Begabtenauslese, mit angegliedertem Gymnasium, und würde heute bedeutend grösser sein, wenn sie nicht mit chronischem Platzmangel und Geldnöten zu kämpfen hätte. Die Grundrichtung der Erziehungsmethode gab Dr. R. Steiner einem jedenfalls sehr fähigen Lehrpersonal; darunter sind anerkannte Autoren. Dieses verwaltet und bestimmt alle Angelegenheiten der Schule selbst (!). Scharrelmann hat die *nur sachlichen* Grundzüge rein nach dem Hörensagen als Ausfluss der « Autorität » Steiners unsachlich, untolerant und gedankenlos apostrophiert, nachdem er für « seine » Bremer Schule ein in Weltanschauungssachen (nicht bloss Erziehungsfragen!) homogenes Kollegium, ohne Gegner, durchgesetzt hat. Es ist dies vielleicht verständlich aus dem Umstand, dass er selbst Anschauungen durchblicken liess, die einer alten, verwässerten Theosophie, wie sie von Steiner stets bekämpft wurde, äusserst ähnlich sehen und ja auch dort geholt wurden.

Die Grundzüge zur Pädagogik der Waldorf-Schule findet man knapp in Steiners Broschüre « Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft ». Ein vorurteilsloser Leser mag durch Prüfung seiner eigenen Jugend sich überzeugen von der feinen, gesetzmässigen *Periodizität* in der Kindesentwicklung (1.—7. Jahr Zahnwechsel; 7.—14. Jahr Geschlechtsreife; 14. bis 21. Jahr; jede Epoche mit drei Unterperioden von kleinern Unterschieden).

Erste Erfahrungen der Lehrer und eine « *pädagogische Zielsetzung* » Steiners geben ein Heft « Erziehungskunst », Nr. 5 bis 7 der Zeitschrift « Soziale Zukunft », ferner ein Band « Kultur und Erziehung » der Gœtheanumbücherei und andere Veröffentlichungen. Nicht eingeengt und vorbestimmt durch Staat und Behörden, feste Reglemente und Pläne, kann die Waldorf-Schule von der einseitig intellektualistischen Lernschule abweichen und sucht einzugehen auf die Notwendigkeiten, wie sie sich aus den jeweiligen Schülerindividualitäten ergeben; in der Verwirklichung vieler gesunder, neuzeitlicher Forderungen bestrebt sie sich nicht nach einzelnen Richtungen, wie oft Reformschulen, einseitig zu werden. Der kindliche Nachahmungstrieb, verbunden mit dem Bedürfnis nach einwirkender Autorität (das Scharrelmann übersieht), erfordert z. B. unten ein sozusagen nachahmendes, ein gefühlsmässiges Ergreifen und Erleben des Stoffes und Einwirkung auf den Willen. Der die Konzentration störende, stundenweise Fach- (und Lehrer-) Wechsel wird vermieden durch epocheweises Arbeiten, indem in den Vormittagsstunden 1—2 Hauptfächer durch mehrere Wochen bis zu einem Abschluss eines Stoffgebietes behandelt werden. Hernach wird gewechselt. Das Kind bekommt dadurch ein tiefhaftendes, geschlossenes Erlebnis und zersplittert sein Interesse, seine Kräfte nicht. Der Nachmittag bleibt der obligatorischen Handarbeit, den Fertigkeiten, der Kunst und Bewegung vorbehalten. Das Kind wächst auf ihm zuträgliche Art allmählich ins praktische Leben hinein.

Die Bedürfnisunterschiede verschiedener Entwicklungsperioden erheischen verschiedene Einstellung zum Stoffe. So lernt z. B. das siebenjährige Kind schon fremde Sprachen, nicht übersetzend, abstrakt, sondern Sache und Wert zu-

sammen erlebend; erst viel später verstandesmässig aus den Sprachgesetzen.

Bei richtiger Zeitökonomie hält die Schule durchaus Schritt in positiven Kenntnissen, ohne schulmüd und überfüttert zu machen. Besucher rühmen immer ihren eifrigen, glücklichen Geist. Es werden nicht die im Organismus gestaltenden Wachstumskräfte diesem entzogen und zu früh für eine abstrakte, unkindlich einseitige Verstandesarbeit eingestellt, wodurch Gesundheit und Gedächtnis leiden. Vielmehr ist man bestrebt, das Kind in der Richtung menschlicher Entwicklung seelisch aktiv zu machen, seine individuellen Anlagen, sein gesamtes Eigenwesen harmonisch und positiv herauszuentwickeln. Kopf, Herz und Willen sollen sich das Gleichgewicht halten im gesunden Dienste der Ich-Entwicklung.

Nach Möglichkeit wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet dem Eigenrätsel jedes Kindes, den Entwicklungsbedürfnissen der einzelnen Individualität, dem Ineinandergreifen des Physisch-Leiblichen und Seelisch-Geistigen, den tiefen Wurzeln der Temperamente und deren Ausgleich, den gesunden Leistungsgrenzen des einzelnen Schülers (statt zu nivellieren!), dem Trieb zu Selbsttätigkeit und Gestaltung, der richtigen Abwechslung zwischen Kopf- und Handarbeit und Bewegung (Eurythmie). Die Zeugnisnoten sind ersetzt durch eine kurze Charakteristik des Schülers.

Dr. Rud. Steiner gab auch für weitere Lehrerkreise pädagogische Kurse, so z. B. in Basel auf Ersuchen des Erziehungsdirektors, dann ums Neujahr 1921/22 in Dornach vor ca. 200 Teilnehmern, hauptsächlich aus England und Skandinavien, über welchen Kurs Albert Steffen in einer Broschüre einen skizzierenden, sehr interessanten und wertvollen Ueberblick gab (Der Lehrerkurs Rud. Steiners; Verlag Gœtheanum; 88 Seiten Fr. 1. 50), endlich letzten Herbst, auf Berufung hin, an der Universität Oxford, der von bedeutenden Persönlichkeiten besucht und in der englischen Presse als lebenskräftiger neuer Impuls für die Schulpraxis besprochen wurde.

Die schweizerische anthroposophische Lehrervereinigung ist, wie aus dem nachstehenden Artikel näher ersichtlich, bestrebt, das universelle Wissen Steiners, insoweit es moderne Erziehungsfragen und Schulpraxis betrifft, in einem jedermann zugänglichen Ferienkurs nächsten April auch uns Schweizern nutzbar zu machen. *B.*

SPLITTER.

Der Lehrer hat kein Gefühl für das Kind. Er hat es wenigstens nicht in genügendem Masse, sonst würde er sich auflehnen gegen die Erziehungsweise, der er die Kinder unterworfen sieht.

(Henri Roorda.)

Wer in den Ferien zu Hause sitzen und der Familie Schuhsohlen zuschneiden muss, wird allgemach auch zum Bildungsschuster.

(P. G. Münch.)

Neue psychologisch-pädagogische Bestrebungen. Einladung zu einem Kurs.

Letzten Sommer fand in Oxford ein interessanter Kurs statt. Die englische Shakespeare-Gesellschaft hatte ihn veranstaltet, der englische Unterrichtsminister hatte das Ehrenpräsidium übernommen: « Soziale und pädagogische Probleme » war das Thema. Eine ganze Reihe bekannter und bedeutender Männer hielt Vorträge, den Mittelpunkt bildete unbestritten Dr. Rudolf Steiner, der während der ganzen Veranstaltung in fortlaufendem Zusammenhang jeden Tag einen Vortrag hielt. Schon im Herbst darauf wurde er wieder zu mehreren Vorträgen nach London berufen. Es hatten ihn im Winter vorher englische Pädagogik- und Philosophieprofessoren gebeten, in den Weihnachtsferien in Dornach einen pädagogischen Kurs zu geben. Lehrer aus fast allen europäischen Staaten, aus Amerika und Australien kamen her. Als Ausgangspunkt hatte Dr. Steiner die englische Mentalität gewählt. Was diese Besucher mitnehmen konnten, war so lebensvolles Geistesgut, dass die oben erwähnten Veranstaltungen als die unmittelbaren Auswirkungen erscheinen. Seither sind englische Lehrer nach Stuttgart gekommen, um sich in der Waldorf-Schule, die aus den Gedanken der Anthroposophie, wie sie Dr. Steiner vertritt, herausgewachsen ist, für eine ähnliche Schule in England vorzubereiten, sich den Weg zu anthroposophischer Psychologie und Pädagogik zu erarbeiten. Was damit gemeint ist, kann vielleicht in Kürze durch folgendes einigermassen verständlich gemacht werden: Es hält nicht schwer, einzusehen, dass der moderne Mensch, d. h. derjenige mit einer modernen Seelenstruktur, innerlich anders aussieht als einst der mittelalterliche oder gar der Grieche. Wir erleben uns viel stärker isoliert in unserm Ich, als die Menschen des Altertums. Wie haben wir oft Mühe, zu verstehen, was in der Seele des andern vorgeht. Wir müssen uns « aussprechen », und dabei erleben wir oft, dass wir einander überhaupt nicht verstehen können. Mit der Entwicklung des Intellektes ist in uns etwas gross geworden, das sich wie eine Wand zwischen uns und unsere Lebensgenossen stellt. Durch eine innere Neuorientierung, die allerdings ernsthafte Arbeit erfordert, können wir nach und nach dieses Hindernis überwinden. In dem Masse wie dies geschieht, öffnet sich unser seelisches Wahrnehmungsvermögen; wir befähigen uns, die seelischen Entwicklungs- und Existenzbedingungen des andern, speziell des Kindes, zu verstehen. Bis jetzt wurden Psychologie und Pädagogik ungefähr mit der gleichen seelischen Einstellung gelehrt und studiert, wie etwa Geschichte und Geographie. Wir wissen, dass wir dabei wenig vom *Leben* der Seele einfingen, ob wir's mit experimenteller oder philosophisch vertiefter Psychologie oder mit Psychanalyse zu fassen suchten. Es gilt, klarer als bisher unsere Erkenntnismittel es gestatteten, zu wissen, welchen Stoff das Kind auf seiner jeweiligen Entwicklungsstufe nötig hat,

klarer zu erkennen, wie es ihn dargeboten haben soll, dass sein Denken, Fühlen und Wollen harmonisch gefördert wird. Das Kind nach seinen Neigungen den Ausschlag geben zu lassen, kann zu Verbildungen führen; es kommt oft schon mit einer gestörten Harmonie der Anlagen von Denken, Fühlen und Wollen in die Schule. Unsere erzieherische Arbeit bestand schon immer darin, beim einen z. B. fördernd auf seinen schwach entwickelten Willen, beim andern auf sein verkümmertes Fühlen einzuwirken. Aber wir können kaum mehr als uns durchtasten durch solche Aufgaben und dies um so mehr, je mehr wir die Persönlichkeit des Kindes als etwas Vollwertiges achten. Die Psychologie hat ja auch schon das Typenproblem aufgeworfen (C. G. Jung) und die Mahnung ausgesprochen, der Einzelne sollte in sich selbst zur Harmonie seiner Seelenkräfte gelangen. Die Erkenntnis ist da, aber der Weg bleibt dunkel.

Ich hatte Gelegenheit, Waldorflehrer über ihre Arbeit in der Schule ausführlich sprechen zu hören. Die Art, wie sie ein Stoffgebiet aufbauen, es Schritt für Schritt an die Kinder heranbringen, den Stoff immer als ein organisches Ganzes im Auge behaltend, gab mir die Ueberzeugung, dass sie tiefer in die Seele des Kindes zu schauen vermögen als der Durchschnittspädagoge. Da wurde wirklich Denken, Fühlen und Wollen harmonisch angeregt. Solcher Unterricht wirkt im schönsten Sinn gesundend und kräftigend. Wo ein Kind aus Anlage oder häuslicher Erziehung eine Disharmonie verrät, findet ein solcher Lehrer leichter die richtigen erzieherischen Massnahmen in unauffälliger und schonender Form. Diese Lehrer mögen geborne Erzieher sein; doch unendlich viel verdanken sie, wie sie nicht genug betonen können, dem Leiter ihrer Schule, Dr. Rudolf Steiner, der sie vor der Eröffnung der Schule in besondern Kursen vorbereitete, und der sie gelehrt hat, wie jenes Hindernis vor dem seelischen Wahrnehmungsvermögen zu überwinden ist.

Einige Schweizer Lehrer, die den englischen Kurs mitgemacht haben, baten nun Dr. Steiner, nochmals einen pädagogischen Kurs zu geben, wozu diesmal vor allem die Lehrer der Schweiz eingeladen werden sollten. Er sagte zu, und der Kurs * findet nun vom 15. bis 22. April 1923 statt. Diese Zeit wurde mit Rücksicht auf die Ferien der schon sehr zahlreich angemeldeten Aargauer und Ostschweizer gewählt, über 130; wir Stadtberner haben dann schon wieder Schule, aber die Sache rechtfertigt es wohl, sich frei zu machen und eine Stellvertretung zu besorgen. Zu den allgemeinen psychologischen und pädagogischen Grundlagen ** wird Dr. Steiner diesmal tief in die Praxis der Waldorf-Schule hineinleuchten. Gerade in diesem Kurs kann er eine Fülle von praktischen Hinweisen geben, aber in der Hauptsache wird man auch diesmal, wie schon letztes Jahr, nicht heimgehen und das Gelernte am nächsten Tag in die Praxis umsetzen können. Das ist der Unterschied zu andern Kursen, die da und dort gegeben werden. Was Dr. Steiner bietet, muss in der Seele wachsen und sich entwickeln. Dann kann man es nach und nach als eigenes Leben, als Kraft heraufkommen spüren, wie man die Kraft seiner Arme oder seiner Gefühle spürt. Dr. Steiner hat grosses, liebevolles Verständnis für die Schweiz und ihre Aufgabe, einen offenen, scharfen Blick für unsere Verhältnisse, für die Schäden da und dort. Wir dürfen gewiss sein, im angesagten Kurs höchst wertvolle und interessante Anregungen und Ausblicke zu bekommen. Mit den Vorurteilen gegen Anthroposophie, die wie Bazillen in der Luft liegen und denen jeder ausgesetzt ist, sollte diesmal kräftig aufgeräumt werden, dies ist eine Gelegenheit, die Anthroposophie in ihren reinsten Auswirkungen am Werke zu sehen, in der Erziehung einer gesunden, lebenskräftigen, neuen Generation, ohne dass sie doch sich selbst in den Mittelpunkt stellt, ohne dass sie das innere Freiheitserleben des Kursteilnehmers im geringsten antastet. Dr. Steiner ist nicht umsonst der Schöpfer «der Philosophie der Freiheit». Dass Anthroposophie mit Sektierertum nichts zu tun hat, beweist sie auch dadurch, dass den Kindern in der Waldorf-Schule nicht Anthroposophie gelehrt wird. Sie bildet die Grundlage für die persönliche Einstellung des Lehrers zum Kinde.

Neben dem eigentlichen Kurs sind noch weitere Veranstaltungen vorgesehen: Vorträge von Waldorf-Lehrern, Diskussionen, Eurhythmie-Vorführungen, speziell Kinder-Eurhythmie. Die Eurhythmie-Vorstellungen in den letzten Weihnachtsferien waren von solcher Vollendung und solch edlem Gehalt, dass sie für mich zu einem hohen Kunsterlebnis wurden. So wird die Woche vom 15. bis 22. April geistigen Reichtum und seelische Erfrischung bieten.

An alle Kollegen und Kolleginnen ergeht die herzliche Einladung, teilzunehmen und *selber zu prüfen.* *E. R.*

* Siehe Inserat in dieser Nummer.

** Siehe «Der Lehrerkurs», Verlag Gœtheanum, Dornach.

Kantonal-bernischer Jugendtag im Jahre 1923.

Die Abgeordnetenversammlung des kantonal-bernischen Jugendtages hat am 12. Dezember 1922 beschlossen, ein Jugendtag solle auch im Jahre 1923 im ganzen Kanton durchgeführt werden. Doch soll dies Jahr die Zahl der Anstalten, die aus der Sammlung unterstützt werden sollen, auf einige wenige, die dem ganzen Kanton dienen, beschränkt werden. Es sind dies *das kantonal-bernische Säuglings- und Mütterheim in Bern*, eine gemeinnützige Stiftung zur Aufnahme von bedürftigen Säuglingen und Müttern, verbunden mit einem Unterrichtskurse für Säuglingspflegerinnen und -fürsorgerinnen; *die kantonale Gotthelfstiftung* mit ihren 17 Sektionen im ganzen Kanton. Ihr Zweck ist die Erziehung und die Berufsbildung verwahrloster Kinder nach deren Unter-

bringung in guten Familien auf dem Lande. Die Zahl der so versorgten Kinder beträgt gegenwärtig zirka 300. Ferner *Bethesda*, die Anstalt für Epileptische in Tschugg mit Raum für 117 Pfleglinge, worunter zirka 30 Kinder; die *private Anstalt für taubstumme Mädchen in Wabern*, die für 78 Zöglinge Raum bietet, und *Maison Blanche*, das Kindersanatorium in Leubringen, bestimmt zur Aufnahme und Pflege schwächlicher und kränklicher Kinder aus dem ganzen Kanton; dasselbe verfügt über zirka 65 Kinderplätze.

Diesen fünf Anstalten soll aus der Sammlung eine gewisse Summe zum voraus reserviert bleiben. Sie alle leben in der Hauptsache von der freiwilligen Liebestätigkeit, entsprechen dringenden Bedürfnissen und arbeiten seit mehreren Jahren mit Betriebsdefiziten. Notwendige Reparaturen mit Anschaffungen mussten aus Mangel an den erforderlichen Mitteln zurückgestellt werden. Hilfeleistung durch den Jugendtag ist hier eine Notwendigkeit.

Der Hauptertrag der diesjährigen Sammlung soll indessen zwei Werken zugewendet werden, deren Gründung im Gange ist. Es sind dies *das Arbeitsheim für der Schule oder Anstalt entwachsene schwachsinnige Mädchen in Köniz* und die neu zu gründende *Anstalt für schwachsinnige Kinder im Jura in Delsberg*. Die erstgenannte Anstalt wurde seit Jahren von den Vorstehern der bestehenden Anstalten für schwachsinnige Kinder als unbedingte Notwendigkeit verlangt, um den in Betracht fallenden Mädchen Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen und sie vor Unglück im Leben zu bewahren. Ein Initiativkomitee aus den Kreisen jener Anstalten in Verbindung mit dem Hilfsverein für Geisteskranke hat die Vorarbeit für diese Anstalt soweit gefördert, dass dieselbe mit 35 Plätzen im Frühjahr 1924 in den Räumen der frühern Blindenanstalt in Köniz eröffnet werden kann, falls es gelingt, die noch fehlenden Kapitalien für Einrichtung und Betrieb zu beschaffen. Dazu möchte der kantonale Jugendtag seinen möglichst erheblichen Beitrag leisten. Für die Errichtung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder im Jura arbeitet ein Initiativkomitee seit mehreren Jahren. Der Krieg und die Krisis der Nachkriegszeit, unter der der Jura besonders schwer zu leiden hatte, brachten in die Arbeiten dieses Komitees eine erhebliche Verzögerung. Nun aber soll das notwendige Werk möglichst gefördert werden. Während der alte Kanton mehrere Erziehungsanstalten für schwachsinnige Kinder besitzt, verfügt der Jura bisher noch über keine. Der kantonale Jugendtag möchte die Ausführung dieses Werkes nach Möglichkeit fördern. Ein Drittel des Geldes soll, wie 1922, in den Amtsbezirken resp. Gemeinden verbleiben zur Förderung der dort befindlichen Jugendwerke. Das für die Zentralkasse bestimmte Geld ist an den Hauptkassier, Herrn Rudolf Leuenberger in Bern, mit Postcheck III 3899 einzusenden. Die Zeit der Sammlung ist den Amtsbezirken resp. Gemeinden anheimgestellt. Doch sollte das Geld bis spätestens Ende Oktober an den Hauptkassier abgeliefert sein. Sammeltäschchen stehen den Gemeinden jederzeit unentgeltlich in gewünschter Zahl zur Verfügung und sind erhältlich durch Frau Dr. Hegg, Bezirkssekretariat Pro Juventute, Gerechtigkeitsgasse 58, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft dringend, sich an der Organisation und Durchführung des Jugendtages recht eifrig beteiligen zu wollen und die Weiterführung notwendiger Wohlfahrtsinstitute in unserm engern Vaterlande, dem Kanton Bern, zu ermöglichen. Es muss auch jemand da sein, der für *unsere* Kinder sorgt. Da wird die Lehrerschaft nicht zurückstehen. Es gibt allerdings hiebei keine Ehren einzuheimsen. Auf grosse Empfänge und öffentliche Belobigungen muss verzichtet werden. Unsere Lehrerschaft verlangt solche nicht. Sie wird mithelfen, weil die gute Sache, für die der bernische Jugendtag eingeführt worden ist, ihre wertvolle Mithilfe verdient. *E. M.*

---

† Sekundarlehrer Emil Gasser.

Am 18. Februar 1923 haben wir unsern lieben, treuen Emil Gasser, Sekundarlehrer in Münsingen, zu Grabe getragen. Gestorben ist er in Montana, wo er Heilung suchte von einem schweren Hals- und Lungenleiden. Das ausserordentlich grosse Leichengeleite und die würdige Feier zeugten von der Liebe und Hochachtung, die er bei der Bevölkerung, bei Kollegen und Freunden genoss.

Emil Gasser wurde 1876 in Wimmis geboren. Nach Schulaustritt trat er ins Seminar Hofwil ein, wo er der 58. Promotion angehörte. Er war nicht nur an Jahren, sondern auch an Erfahrungen reifer als wir übrigen. Sein steifes Bein, die Folge eines Unfalles, war ein Zeuge schwerer vorausgegangener Leiden. Dieses körperliche Gebrechen liess aber keine Gemütsverbitterung in ihm aufkommen, da er sonst gesund und stark war. Hat er doch bis in die letzten Jahre grosse Fusswanderungen ausgeführt, höhere Gipfel bestiegen und auch gefährliche Klettereien gewagt.

Als Seminarist war er ein tüchtiger Arbeiter. Besondere Vorliebe und Veranlagung zeigte er für deutsche und französische Sprache und Geschichte, und in diesen Fächern hat er auch nach erfolgter Patentierung und nach einigen Jahren praktischer Schultätigkeit in Wengen und Ittigen weitergearbeitet und an den Hochschulen von Genf und Bern sich auf das Sekundarlehrerexamen vorbereitet.

Er amtierte als Sekundarlehrer zuerst in Koppigen und seit 1908 in Münsingen. Freund Gasser war mit Leib und Seele Lehrer. Das herzzerbrechende Schluchzen der Kinder an seinem Sarge zeigte besser als Worte das innige Verhältnis, das zwischen Lehrer und Schüler herrschte, und wie wert er der Bevölkerung, den Kollegen und Freunden war, bewiesen die warmen Worte der verschiedenen Redner. Der Lehrerschaft hat er in Bezirks-, Amts- und Kantonalvorstand wertvolle Dienste geleistet und auch der Gemeinde hat er seine ge-

schätzte Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Wir Klassengenossen freuen uns, dass er während seiner Lehrtätigkeit so erfolgreich und segensreich gewirkt und dadurch Ehre eingelegt hat für unsern Stand und unsere Promotion.

Aber schwer trifft uns sein Verlust; denn Emil Gasser war ein lieber, treuer Freund und Klassenkamerad. Nie versäumte er ohne triftigen Grund eine Klassenzusammenkunft. Der Besuch dieser Vereinigungen, wo er in ungezwungener Weise sein Herz öffnen, sein gemütsreiches Innenleben zeigen und bei Liederklang und fröhlicher Unterhaltung sich herzlich freuen durfte, war für ihn Bedürfnis. Wenn es auch dann und wann infolge seiner Grundsätzlichkeit zu Auseinandersetzungen kam, so blieb ein Zwist dank seiner Persönlichkeit und seines Taktes ausgeschlossen. In Wallung geriet sein Blut nur, wenn es galt, für Gerechtigkeit und Wahrheit einzustehen.

Emil Gasser war eine Persönlichkeit: stark im Wollen, fest im Handeln und warm im Empfinden. Sein scharfer Verstand und die vorbildliche Gewissenhaftigkeit waren gepaart mit starkem künstlerischem Gefühl und edler Lebensauffassung. Daraus erklärt sich sein grosses Verständnis für die Schönheiten der Natur, für die Meisterwerke der Kunst und seine Freude an Musik und Gesang, daraus auch sein feiner Takt im Umgang mit allen Menschen.

Emil Gasser war ein seltener Mensch. Gerne vertraute man ihm die innersten Gedanken und Sorgen an. Schon hofften seine Freunde nach dem Tode seiner Mutter sich mit ihm noch inniger zu verbinden, da wird uns dieser edle Mensch auf immer entrissen.

Doch alles war ein Traum... *Ein 58er.*

Erinnerung an den lieben Freund und Kollegen Emil Gasser, Sekundarlehrer.

Bieder war im besten Sinn dein Wesen;
Gradaus, schlicht und ohne Federlesen
Gabst du Freud und Leid dem Freunde kund.
Hell und rein wie hohe Himmelsklarheit
Strahlte deine Seele Güte, Wahrheit,
Liess uns schauen tief bis auf den Grund.

Und wie du dir selber treu geblieben,
Konnte deine Freundestreu' nichts trüben;
Hielt sie doch im stärksten Sturme stand.
Die zu deinen Freunden du erkoren,
Haben, Tapfrer, viel an dir verloren,
Stehn voll Schmerz an deines Grabes Rand.

Mochtest willig eignem Glück entsagen,
Wie ein Weiser Gram und Schmerz ertragen
Und mit Frohen doch so fröhlich sein.
Scheuchtest seit des Lebens lichten Morgen
Tag um Tag getreulich Angst und Sorgen
Von dem vielbesorgten Mütterlein.

Bittern Schmerzenskelch hast du getrunken;
Bist zu früh zur dunkeln Gruft gesunken;
Nimm den einen Trost mit dir hinab:
War zu hart das Los, das dir beschieden,
Treuer Freund, nun ruhe aus im Frieden;
Freunde weinen über deinem Grab! *E. K.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Erlach. Die Versammlung der Sektion Erlach am 23. Februar galt vor allem der Besprechung der neuen Lehrpläne für den Religionsunterricht, sowie der Verwendung des neuen Religionslesebuches. Dem Vortrage des Referenten, Herrn Pfarrer *Grütter* aus Thun, folgten ausser der zahlreich erschienenen Lehrerschaft des Amtes noch mehrere Gäste, worunter zwei Pfarrer, mit grossem Interesse.

In der Diskussion erklärten sich mehrere, die vorher bei der Durchsicht des Planes den Kopf geschüttelt hatten, mit dem Gedankengang, wie er im Vortrage zum Ausdruck kam, einverstanden; jedoch muss der Stoff als schwer bezeichnet werden, und der Lehrer bedarf eines Handbuches als Wegweiser.

Auch bleibt der Praxis vorbehalten, zu prüfen, ob sich die neuen Pläne bewähren.

Die Sektion besprach hierauf die Durchführung von Fortbildungskursen. Statt deutscher Professoren sollen einheimische, schweizerische Lehrkräfte gewonnen werden. Beabsichtigt wird zunächst eine ganztägige botanische Exkursion, wobei dem Kursleiter die Aufgabe zufällt, zu zeigen, wie eine solche Exkursion durchzuführen ist, damit sie möglichst grossen Gewinn bringt.

Je nachdem der Landesteilverband Seeland einen grösseren zentralen Kurs durchführt oder nicht, wird die Sektion Erlach im Spätsommer noch eine heimatkundliche Exkursion veranstalten.

Anlässlich der Abstimmung über die definitive Uebernahme des Schulblattes durch den Bernischen Lehrerverein wurde der Wunsch geäussert, die Sektionsberichte möchten möglichst kurz abgefasst werden, und das Schulblatt sollte inskünftig weniger politisch gefärbte Scherereien bringen.

P. W.

Sektion Seftigen. In der letzten Versammlung (16. Februar in Belp) referierte F. Schwarz über: « Die Bedeutung vom Freiland-Freigeld für die heutige Zeit im allgemeinen und die Lehrerschaft im besondern. » In letzter Zeit sind « im Gerede » verschiedene Erscheinungen mit dieser Bewegung in Zusammenhang gebracht worden und haben nicht für Freiland geworben. So hat denn der Referent in der Eröffnung aufs Entschiedenste betont, dass Freigeld und « Rohkost » und « Sonnenbad » einander gar nichts angehen. Hierauf wurden Festwährung und Freigeld gründlich beleuchtet und mit zahlreichen Beispielen aus Geschichte und Gegenwart erläutert. Man bekam die Ueberzeugung, dass die Ausführungen nicht leerer Wahn sind, und dass es der Mühe wert ist, die Sache gründlich zu studieren. Sollte sich wirklich alles nach den Ausführungen verhalten, dann müsste man schon feststellen, dass die bisherigen massgebenden Finanzgrössen am Volke ein Verbrechen

begangen haben, wohl ohne es auch nur zu ahnen. — Es muss sich gewiss lohnen, das fast als « alleinseligmachend » und « erlösend » gepriesene Freigeld gründlich zu studieren und Stellung zu nehmen. Die wirtschaftliche Not der Gegenwart fühlt jeder irgendwie und beschäftigt sich wenigstens in Gedanken damit. *A.-T.*

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Die Bureaux der Bernischen Lehrerversicherungskasse befinden sich ab 15. März 1923 *Wallgasse 2, II. Stock, in Bern* (Haus Sanitätsgeschäft Schärer A.-G.).

Am 13. und 14. März bleibt die Kasse des Umzuges wegen geschlossen.

Prüfungen in den Seminarien. Die mündlichen Patentprüfungen für die Lehrkräfte der Primarschulen des deutschen Kantonsteiles finden statt im Lehrerinnenseminar in Thun am 27. und 28. März, im Oberseminar Bern am 2., 3. und 4. April und im Lehrerinnenseminar Monbijou am 5., 6. und 7. April.

Die Schlussfeier im Oberseminar Bern ist festgesetzt auf Dienstag den 27. März, nachmittags, während die Schlussprüfung im Unterseminar Hofwil Mittwoch den 28. März, vormittags, abgehalten wird.

Neuer Unterrichtsplan für Primarschulen. Laut Mitteilung der Direktion des Unterrichtswesens im Amtlichen Schulblatt ist der alte Unterrichtsplan auf 1. April 1923 aufgehoben und die Entwürfe zu einem neuen Unterrichtsplan treten in Kraft, zunächst allerdings nur auf Probe, damit gestützt auf die gemachten Erfahrungen noch Abänderungen angebracht werden können, bevor die neuen Pläne endgültig dem Unterricht zugrunde gelegt werden können. Allfällige Abänderungsvorschläge sind der Direktion des Unterrichtswesens bis zum 31. Oktober 1925 einzureichen.

Der letzte Teil der Entwürfe wird in den nächsten Wochen zum Versand gelangen.

33. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip. Interessenten für diesen in Luzern vom 16. Juli bis 11. August dauernden Kurs seien darauf aufmerksam gemacht, dass eine Anzahl Anmeldeformulare auch auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Bern, Bollwerk 19) zur Verfügung stehen (siehe Schulblatt Nr. 47).

Lehrerfortbildungskurse. Von dem für diesen Zweck bestimmten Kredite von Fr. 10,000 sollen dieses Jahr Fr. 5000 verwendet werden zur Durchführung eines Kurses für französische Sprache in Pruntrut. Der deutsche Kantonsteil wird sich in diesem Jahr mit der gleichen Summe begnügen müssen, soll dann aber in den nächsten Jahren wieder etwas ausgiebiger berücksichtigt werden. Für die Verteilung des Kredites stellt die Unterrichtsdirektion im Amtlichen Schulblatt bestimmte Richtlinien auf. Darnach müssen die Kurse allen Mitgliedern des bernischen Lehrkörpers offen stehen; sie sollen in der Regel von kantonalen Behörden und von den Organen des Bernischen Lehrervereins organisiert werden; die Unterstützung von Kursen, die von andern Vereinigungen eingerichtet werden, behält sich die Unterrichtsdirektion vor; bei der Verteilung des Kredites ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass für die Lehrerschaft eines Amtsbezirkes nicht mehr verausgabt wird, als ihrem zahlenmässigen Verhältnis entspricht. Im Interesse eines guten Besuches der Kurse soll eine genaue Kontrolle geführt werden und die Veranstalter von Kursen, für die ein staatlicher Beitrag gewünscht wird, haben schon dem Anmeldungsschreiben neben dem Kursprogramm und dem Kostenvoranschlag auch ein Verzeichnis der Kursteilnehmer beizulegen. Anmeldungen sind bis zum 30. April an den Präsidenten der Kommission für Lehrerfortbildungskurse, Herrn Schulinspektor Kasser in Bern, zu richten.

Zum Austritt aus der Schule. Viele Kollegen pflegen ihren Schülern beim Abschied von der Schule ein Blatt oder eine Schrift in die Hand zu geben. Zu diesem Zwecke seien folgende ältere und neue Schriften empfohlen:

« Warum aus ihrer ersten Liebe nichts wurde », von Frau Dr. Bleuler, zu 30 Rp. Das Büchlein « Heb mich auf », herausgegeben vom Dürerbund, 20 Rp. « Die Rauschgetränke », von Dr. med. A. Holitscher, Fr. 1.—. « Helmut Harringa », von Hermann Popert, Fr. 2.50. « Evi », eine Geschichte aus dem Leben, von Rosa Gutknecht, 5 Rp. « Ein Wort an die Jungen », von Pfarrer Rud. Schwarz, 10 Rp. « Was wählst du? », von Pfarrer B. Pfister (für Knaben), 10 Rp. « Nur eine kleine Tat », von Rosa Gutknecht (für Mädchen), 5 Rp.

Diese Schriften werden im Interesse der Jugend ohne Gewinnabsicht verbreitet. Bestellungen sind zu richten an M. Javet, Sek.-Lehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Peddigrohrflechtkurs in Bern. Der am 3. Febr. bekannt gemachte Kurs beginnt am 3. April 1923, morgens 8 Uhr, im Hopfgutschulhaus (neues Knabensekundarschulhaus) in Bern, das von der städtischen Schuldirektion in zuvorkommender Art zur Verfügung gestellt wurde. Der Kurs dauert zirka zehn Tage. Besuche aus Interessentenkreisen werden immer willkommen sein. *H. Lüdi.*

Pro Juventute. Die Ziffern der Reineinnahmen des alljährlichen *Karten- und Markenverkaufs Pro Juventute* klettern von Mal zu Mal in die Höhe, im gleichmässigen Tempo eines rüstigen Bergsteigers. Für 1921 hatten sie rund Fr. 527,000 betragen. Nach den neuesten Zusammenstellungen hat der Dezember 1922 Fr. 590,000 eingebracht, also Fr. 63,000 mehr als im Vorjahr. Tausende von ehrenamtlichen Helfern haben mitgewirkt und für volle 6,134 Millionen Marken, sowie 1,190,670 Karten freundliche Abnehmer gefunden. Mit Ausnahme von Appenzell I.-Rh. wurden sämtliche

Kantone und bis in die obersten Täler erfasst. Pro Kopf der Bevölkerung hat Pro Juventute dabei 15 Rappen geerntet, ein Zeichen, dass später noch weitere Steigerung möglich ist. Denn wie bald hat man 15 Rappen ausgegeben, und wie viel Gutes lässt sich schaffen, wenn die Millionen Tropfen sich vereinen zum Strom.

Günstig abgeschlossen hat auch der Absatz der *Glückwunschtelegrammformulare* Pro Juventute im vergangenen Jahr. Er brachte der Stiftung Fr. 18,877.50 gegen Fr. 16,915.50 im Vorjahr, dies trotz des gleichzeitigen Rückganges im gesamten Telegrammverkehr. Die Einführung der Trauertelegramme seit Dezember 1922 verspricht für das laufende Jahr weitere Erträgnisse.

Nicht minder hatte die *literarische Propaganda* auch finanziellen Erfolg. Das Büchlein « Wie ich mein Kindlein pflege » von Frau Dr. Imboden-Kaiser wanderte innert wenigen Monaten in 30,500 Exemplaren hinaus. Die Zeitschrift « Pro Juventute » entwickelte sich gut, so dass trotz der Gratisabgabe an 3500 ehrenamtliche Mitarbeiter die Zentralkasse für das ganze Unternehmen im Jahre 1922 nur noch Fr. 4500 ausgeben musste und in ihm gleichzeitig ein wirksames Propagandaorgan besass. Die Einnahmen der Zeitschrift wuchsen 1922 von Fr. 26,471 auf Fr. 60,126 an.

Das wachsende Zutrauen des Schweizervolkes zur Stiftung Pro Juventute, das so gar nichts von rasch erlöschender Strohfeuerbegeisterung an sich hat, ist der schönste Lohn für die vielen tausend Mitarbeiter, die nach bestem Wissen und Gewissen während des Jahres mit dem gesammelten Geld in den 180 Bezirken des Landes Gutes zu wirken suchen, in bewährter Dezentralisation aller praktischen Fürsorgearbeit.

Les leçons de plein air, visites aux fabriques et l'orientation professionnelle.

(Fin.)

Les leçons furent données aux classes de garçons du degré supérieur de septembre 1921 à juin 1922; elles se suivent d'une manière irrégulière, en général, une par semaine.

Ainsi:

6e classe de garçons:

22 septembre: *Visite à l'exposition d'agriculture.*

Le Tessin industriel et agricole. — Notre sol, bien cultivé, peut enrichir l'agriculteur intelligent et travailleur. — Exposition de fleurs. — Considérations spéciales à l'exposition des plantes d'ornement. — Exposition d'apiculture. — Exposition de fruits et légumes.

24 septembre: *Castagnola. Le funiculaire du Monte Brè.*

1° L'aspect de la nature en automne. — 2° Plantes de la montagne. — 3° Le funiculaire par rapport au paysage.

1er octobre: *Visite à l'atelier Giorgetti.*

L'industrie du marbre: Diverses sortes de marbre. — Différences. — Prix. — Provenance. — Comment on travaille et polit le marbre. — Taille commune et sculpture. — Prix au mètre cube, au mètre carré.

Cette leçon a été illustrée au moyen de projections lumineuses des carrières de Carrara.

8 octobre: *Visite de l'atelier De-Vittori.*

L'industrie du granit: Diverses sortes de granit. — Différences. — Granit de Baveno, du Val Maggia, de Verzasca, d'Osogna, de Castione, de la Léventine. — Le travail du granit. — Les propriétés et l'emploi spécial du granit. — Prix au mètre cube, au mètre carré, au mètre courant. — Coût du transport par chemin de fer. — Poids spécifique. — Le canton du Tessin et l'industrie du granit.

15 octobre: *Visite au Musée cantonal d'histoire naturelle.*

Les Carnivores. — Leçon spéciale sur l'ours. — Examen et description détaillés de l'animal.

22 octobre: *Lugano-Castagnola* (promenade).

La nature mourante. — Leçon détaillée sur le Châtaignier. — Dessin: l'Eglise de Castagnola vue de l'ouest.

29 octobre: *Visite de l'atelier Mumenthaler et Camenisch.*

L'industrie du bois: Scierie à vapeur. — Charpentes. — Construction d'un toit. — Tables et charpentes de sapin, de mélèze, de pitchpin; liteaux, boiseries de sapin, de pitchpin. Parquets en chêne, hêtre et pitchpin.

Poids au mètre cube des divers bois. — Prix au mètre cube, au mètre carré, au mètre courant.

14 novembre: *Visite de la Maison Péri.*

L'industrie du bois: Travail mécanique du bois. — Fabrication des planchers de sapin et de mélèze. Chêne et hêtre. Fabrication de caisses d'emballage. — Prix courant.

Conditions de travail des ouvriers. — Dangers et accidents fréquents. — Les assurances et la solidarité humaine.

19 novembre: *Visite à la fabrique de meubles Masoni.*

La ville de Lugano et l'industrie florissante du meuble. — 1° Comment on fabrique les meubles. Espèces de bois employées. — 2° Meubles plaqués. — 3° Meubles en bois ciré.

Prix courant des divers meubles et de chambres complètes.

Les meubles plaqués et les meubles massifs.

Ne pas se fier aux apparences.

26 novembre: *Visite à la fabrique Besomi, fabrique de meubles.*

1° Connaissance des diverses essences et procédés modernes de transformation. — 2° Le travail automatique. — Perfectionnement constant de la machine-outil. — Grande division du travail. — 3° L'apprenti et les grandes usines.

14 janvier: *Visite au Musée d'histoire naturelle.*

Leçon spéciale sur les mammifères et les oiseaux.

4 février: *Visite au Jardin public et au « Parco civico ».*

1° Le thermomètre. — Le baromètre. — Le limnimètre. — Le thermographe. — Le bulletin météorologique. — 2° Les plantes en hiver. — Comment les bourgeons se défendent contre le gel.

25 février: *Lugano-Viganello.*

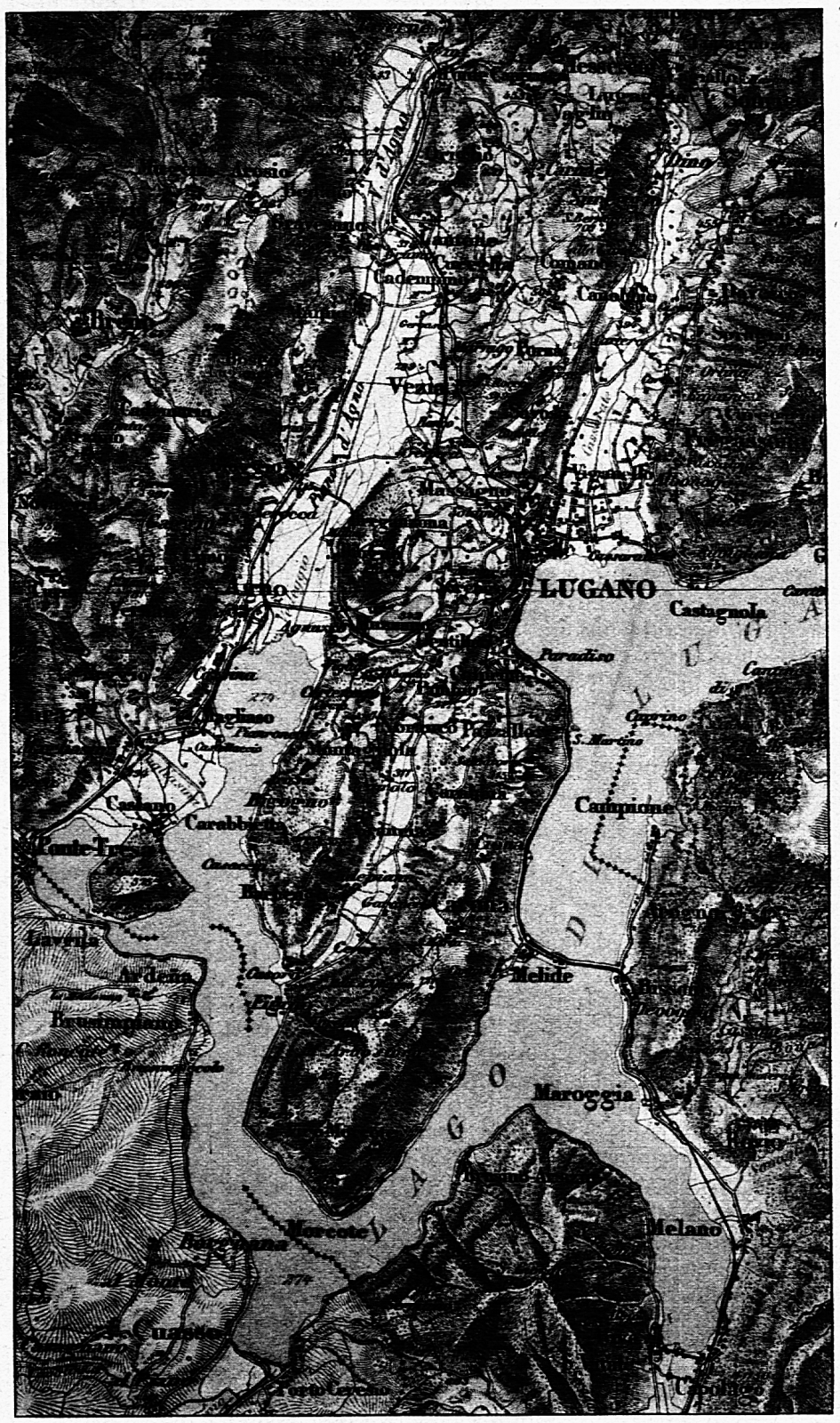
Leçon de géométrie. — Construction des pentagone, hexagone et octogone réguliers au moyen d'angles de bois faits en classe. Construction de cercles et calcul des surfaces. Mesurage de longueurs, de circonférences d'arbres, et estimation des distances.

4 mars: *Visite aux fours de Canobbio.*

L'industrie des briques. — La fabrication moderne des briques, tuiles. — Les fours à feu continu et leur fonctionnement. — Economie et perfectionnement grâce aux inventions modernes. — L'extraction de l'argile. — Quantité annuelle et valeur des produits fabriqués.

9 mars: *Au Musée historique.*

Les époques pré-romaine. — Celtique. — Romaine. — La Renaissance. — Le Tessin, de 1800 à nos jours.



Echelle : 1 : 100,000

8 avril: *Visite à la Poterie « Crippa ».*

La fabrication des poteries ordinaire et artistique. — Matières employées. — Cuisson de la poterie. — L'émaillage: comment on prépare, on peint, on cuit les vases.

Prix des divers produits manufacturés.

22 avril: *Visite à la fabrique de blocs de ciment.*

1° Fabrication de blocs de maçonnerie. — Matériaux employés, poids, prix, usage. — 2° Fabrication de poutres en béton. — 3° Fabrication de tuyaux, de drains, etc.

6 mai: *Visite au moulin Bernasconi.*

Les céréales en général. Grain tendre ou dur. — Provenance et usages divers.

Procédés modernes de mouture. Rendement (%) en farine et son.

Prix des diverses farines, etc.

20 mai: *Visite au « Parc Maraini » à Massagno.*

Les plantes de la flore locale; de la flore méditerranéenne. — Importance et utilité des plantes.

27 mai: *Lugano-Viganello-Pentes du Monte Brè.*

1° Leçon détaillée sur le cerisier, le pois, la pomme de terre. — 2° Cueillette de feuilles et de fruits et classification.

9 juin: *Promenade annuelle.*

Itinéraire: Lugano, Bioggio, Cademario, Aranno, Iseo, S. M. d'Iseo, Vernate, Agno, Lugano.

Répétitions générales de géographie, d'histoire, de sciences naturelles.

Observations.

Toutes les leçons de plein air fournirent des sujets de composition.

Les gestes et attitudes propres à chaque métier, furent observés soigneusement lors des visites aux différents ateliers; en plus, les maîtres firent remarquer les conditions hygiéniques dans lesquelles travaillent les ouvriers et les aptitudes physiques nécessaires pour l'exercice de chaque métier.

D'abondants matériaux furent recueillis, classés et exposés dans des armoires spéciales.

Dans presque toutes les leçons de dessin, le crayon n'illustra que des sujets choisis lors des sorties.

A titre d'orientation, nous indiquons ci-après le genre de renseignements réunis lors des visites.

Produits d'une fabrique de briques:

Briques: grandes, petites, pleines, creuses, tuiles.

1° Four à feu continu: il a 14 bouches et peut contenir 250,000 briques. Contenance d'un compartiment: 17,000 à 18,000 briques.

2° Cuisson: Les fours sont chauffés à la houille; la cuisson dure 24 heures. Pour commencer le feu, il faut 150 q de bois; puis en moyenne, 18 à 20 q de houille par 24 heures.

3° Production annuelle: 3,000,000 de briques. La fabrique dispose de trois modeleuses; la plus grande façonne 25,000 briques par jour.

4° Poids et prix: Petite brique 2,8 kg, grande 4,5 kg, creuse 5 kg. — Petites briques fr. 56 ‰, grandes fr. 65 ‰.

Le four est en activité de mars à novembre. En période normale sont occupés 40 à 50 ouvriers. La grande cheminée a 75 m de hauteur.

Industrie du granit:

Variétés diverses:

Granit de Baveno: teinte rougeâtre; très estimé (colonnes, socles).

Granit de Vallemaggia: plutôt sombre; s'effrite facilement (paliers, marches d'escalier).

Granit de Verzasca: teinte sombre; s'extrait de blocs épars le long de la rivière, d'origine probablement morainique.

Granit d'Osogna: riche en mica.

Granit de Castione: Connu vulgairement sous le nom de marbre blanc de Castione. Très dur, mais peut se polir comme le marbre.

Granit de Léventine: c'est le plus dur; s'emploie pour paver les rues.

Prix: Il varie beaucoup suivant la grandeur des blocs. — Les plaques sont facturées à fr. 14 le m² (granit d'Osogna rendu franco gare de départ). — Blocs: fr. 70 au m³. Le transport majore le prix de fr. —. 75 par q. — Grandes plaques coupées par tranches: fr. 4 le m.

Poids spécifique: de 2,61 à 2,86.

7e et 8e classes de garçons.

Compositions se rapportant aux sujets étudiés.

22 septembre: *Exposition agricole.*

Produits agricoles de nos régions. — Les outils aratoires. — L'apiculture. — La pisciculture.

8 octobre: *Colline de Rovello.*

Les environs de Lugano et la vallée du Cassarate. — L'automne et ses caractères. — Le brouillard et les nuages.

22 octobre: *La pointe San-Martino.*

Le Mont San-Salvatore: calcaire et gravier. — Les tunnels. — L'électrification de la ligne du St-Gothard.

29 octobre: *Musée d'histoire naturelle.*

La faune du Tessin.

12 novembre: *Fabrique de briques de Canobbio.*

L'argile. — Les briques: fabrication et cuisson. — Le four: température à maintenir; pourquoi il est construit en briques et pourquoi la cheminée doit être très haute. — La houille. — Ouvriers qui sont occupés. — A quoi on emploie les briques.

26 novembre: *La rivière: le Cassarate.*

La rivière et la plaine. — Les digues. — La plaine aux temps préhistoriques. — La plaine avant l'endiguement. — Peuplement de la plaine par suite du desséchement. — Le sable du Cassarate et la fabrication du ciment. — Le lit de la rivière et la nature des cailloux qui s'y trouvent. — Conséquences des périodes de sécheresse.

17 décembre: *L'atelier Franzi.*

Les diverses transformations que l'homme fait subir au fer. — Les machines nécessaires. — Le chalumeau à oxygène. — Le feu. — Le four à fusion. — Travail du fer fondu. — La main d'œuvre. — La division du travail.

14 janvier: *L'étang de Muzzano.*

L'étang. — Les collines et villages voisins. — La saison, l'étang gelé; les prés, les champs, les plantes, les conditions atmosphériques, effets de la sécheresse sur la végétation. — Les patineurs, les sports d'hiver, pays où ils sont très en honneur. — L'eau gèle seulement à la surface. Pourquoi? — L'étang de Muzzano gèle en hiver; le Ceresio pas. Pourquoi?

13 juin: *Une fabrique de chocolat.*

Matières premières: Cacao, sucre, lait, vanille, amandes, noisettes. — Préparation du chocolat: chocolat ordinaire, au lait, aux amandes, aux noisettes, à la crème et bonbons-liqueurs. — Pré-

paration du cacao en poudre. — Le beurre de cacao. — Emballage du chocolat. — Mise en caisses, expédition. — La division du travail.

9 juin: *Course annuelle.*

Le pays: San Salvatore, Arbostora, la vallée de Scairolo, le lac de Lugano, les montagnes du Sopra- et du Sotto-Ceneri, les Alpes valaisannes, la frontière italo-suisse, Carona. — Notions d'histoire, de botanique.

La course fut le sujet de leçons, avant, pendant et après son exécution. — Divers morceaux furent lus et expliqués à l'école. Ils se rapportaient aux œuvres d'art de Carona et aux nombreux artistes « Caronesi » qui s'illustrèrent dans leur pays et en Italie. Belles projections lumineuses d'œuvres d'art: architecture, peinture, sculpture, dues à des artistes « Caronesi » et se trouvant dans les principales villes d'Italie. Autres vues des régions à parcourir avec leurs beautés naturelles.

2e réponse à Monsieur G. Triponez.

Nous publions encore les lignes ci-dessous relatives au débat suscité autour de L. Huerta, mais déclarons mettre aujourd'hui le point final à cette discussion dans nos colonnes. *Réd.*

Ainsi notre duplique a eu l'effet attendu et vous réagissez franchement aux endroits sensibles.

C'est avec plaisir que nous vous voyons rendre justice au Comité cantonal de la Société des Instuteurs bernois et à tous les membres de ce syndicat qui, pourtant, sont bien loin d'avoir 20 ans d'études!

Vous avez fait un petit retour sur vous-même; après avoir prôné les écoles des « Robes noires », vous convenez maintenant que l'école neutre dans le Jura bernois est indispensable. Votre première attitude semble avoir été davantage de nature théorique; la seconde serait-elle d'essence pratique? ... peut-être opportuniste?

La manière tout imaginative dont vous envisagez les choses scolaires en Espagne ne nous permet pas une réfutation détaillée qui serait trop longue. Nous pourrions, comme vous, dire: « Nous savons, nous ..... » ou « Nous croyons ceci parce que ....., ces raisons nous semblent bonnes ». Toute votre argumentation n'est pas nouvelle, puisque sous une autre forme, nous la trouvons déjà dans votre premier article.

Afin donc de ne pas lasser les trop complaisants lecteurs de « L'Ecole Bernoise », nous ne vous donnerons que des faits nouveaux.

Prévoyant votre contre-attaque, nous nous sommes encore documenté et avons appris avec satisfaction, pour vous, que « ce n'est pas le clergé espagnol qui d'abord a attaqué Huerta; c'est celui-ci qui maintes et maintes fois a répété dans ses écrits et ses conférences que le cléricalisme était responsable de l'énorme retard de l'Espagne sur les autres nations civilisées ». Huerta a du peuple espagnol une opinion plus flatteuse que vous, — il y vit, il en est — et ne voit pas dans la cause de son ignorance, le « facteur ethnique ». Douter en bloc, comme vous le faites, de l'intelligence de tout un peuple, nous semble assez hasardé!

D'ailleurs dans toute cette polémique, vous vous méprenez par ignorance complète de ce que sont les milieux cléricaux en Espagne. Le 98 % du clergé de ce pays descend de paysans illettrés; malgré l'instruction théologique, le fond subsiste et presque tous conservent leur mentalité paysanne. « Chez eux, ce qui est lithurgique annule le mystique et ce qui est mécanique dans leur religion efface ce qui émane du christianisme. » Ayant eu presque exclusivement l'instruction publique entre leurs mains, jusqu'à ces dernières années, ils sont, nous y insistons, responsables de l'ignorance d'un peuple à la vive intelligence.

Vous suivre plus loin dans ce débat, n'est pas possible, rien d'utile ne pourrait être dit. Pourtant, avant de mettre le point final en ce qui nous concerne, nous tenons à vous communiquer ce qu'a pensé Huerta, lui-même, à la lecture de votre lettre ouverte.

« Les milieux ambiants (Espagne et Jura) sont si distincts! Monsieur G. Triponez — s'il est sincère en écrivant — se trompe par ignorance d'un de ces milieux. Il ne sait pas qu'il y a, entre un curé espagnol et un curé français ou suisse, la même différence qu'entre un nègre du Congo et Rannis y Cujal, le plus grand médecin espagnol. »

Recevez, cher Monsieur, les salutations empressées de votre collègue *E. V.*

N. B. Nous reconnaissons très volontiers que vous n'êtes pas correspondant de la « Croix fédérale », puisque vous le dites et remarquons avec une vive satisfaction que vous êtes parvenu à nous repérer.

Les merveilles de l'infiniment grand et de l'infiniment petit.

L'imagination reste confondue devant elles lorsqu'on suit le célèbre astronome M. Ch. Nordmann dans ses considérations étonnantes.

Pascal, dans le corps minuscule d'un « ciron », prétendait nous faire voir une infinité de mondes, avec leurs firmaments et leurs planètes. Ce n'était là qu'un jeu de l'imagination. Or la science nous démontre que cette poétique divination était à peine égale à la réalité.

Le ciron, ce petit insecte aptère qui prospère dans les détritus comme le mercanti dans les ruines, le plus petit des animaux connus avant l'invention du microscope, a un volume inférieur à un millimètre cube. Or, le microscope révèle qu'un millimètre cube de tripoli est composé de plus de 2 millions de coquilles d'animaux fossiles. Une goutte d'eau pure contient environ 150 milliards d'infusoires!

Mais ce n'est pas tout. Une tête d'épingle contient 8 mille milliards de milliards d'atomes. L'atome lui-même — on l'a mesuré avec précision

— a un diamètre égal à peine à un dix-millionième de millimètre. Sommes-nous maintenant à la limite? Point encore. Des recherches récentes ont établi que l'atome est lui-même tout un monde formé par des planètes infimes, l'« électron », chargé d'électricité négative, et qui gravitent à des vitesses folles autour d'un astre central chargé d'électricité positive et qu'on appelle le noyau positif. Or, le diamètre de l'électron est cinquante mille fois plus petit que celui de l'atome. Mais le plus petit objet connu n'est pas l'électron. C'est — des mesures récentes l'ont montré — le noyau positif des atomes. Ce noyau a un diamètre deux mille fois plus petit encore que l'électron, et qui est mille millions de millions de fois plus petit qu'un millimètre. Le ciron de Pascal pourrait donc contenir un nombre de noyaux positifs égal à mille sextillions de sextillions: c'est un nombre égal à 1 suivi de 45 zéros! Ce noyau positif est donc ici-bas, et jusqu'à nouvel ordre, le plus petit objet connu. A côté, Sa Majesté l'Homme avec sa grande carcasse de 1,70 m, a vraiment l'air de quelque chose d'important.

Mais voici que les astronomes vont lui rabattre sa superbe, car ils ont recommencé avec leurs lunettes, canons idéalisés, la conquête de l'infini. C'est une rude guerre qu'ils mènent sur le front de la Voie Lactée, repérant les lueurs du côté de Sirius, galopant sur Pégase, et se défilant parfois derrière les pattes de la Grande Ourse. Mais aussi quels gains de terrains ils peuvent aujourd'hui annoncer dans leurs communiqués! Mais ici, on ne peut plus parler de mètres, ni de kilomètres. Il y faudrait des nombres qui, comme certaines assemblées, comporteraient vraiment trop de zéros. Nous exprimerons les longueurs par le temps que met la lumière à les parcourir, étant rappelé qu'elle franchit en une seconde 300,000 kilomètres, soit sept fois le tour de la terre à l'équateur. Notre jaune soleil, médiocre petit grain d'ambre dans le collier des étoiles, n'est qu'à huit minutes de lumière de la terre. Le trajet s'allonge déjà un peu lorsqu'il s'agit d'aller jusqu'à la nébuleuse d'Orion, dont la lumière met 600 ans à nous parvenir. Mais que dire des « amas d'étoiles », de ces fourmillants essaims de soleils serrés que montre le télescope, et dont le plus rapproché de nous, l'amas d'Oméga du Centaure, est si loin que sa lumière a besoin de 21 mille ans (210 siècles) pour nous parvenir? Ainsi, grâce à l'astronomie, le passé le plus profond nous reste présent, et nous voyons avec vivacité ce qui existait au fond des cieux à des époques qui ne nous ont rien laissé de l'histoire de notre ridicule humanité ... supposé qu'elle eût alors une histoire et même une existence quelconque.

Mais tel n'est pas encore le record des plus grandes longueurs mesurées dans l'univers. Ce record, d'après les travaux récents, paraît tenu par la distance de ces astres singuliers, pareils à de légers escargots de lumière, et qu'on appelle les « nébuleuses spirales ». Celles-ci sont bien les plus éloignées des astres connus. On a calculé que les plus lointaines de celles que montre le télescope, sont à une distance de nous telle qu'il faut à la lumière de huit à dix millions d'années pour nous parvenir. En mètres, cette distance est exprimée par un nombre comportant 23 zéros!

Ainsi, grâce aux découvertes récentes de la science, nous voyons que les deux infinis que recèle le vaste monde — je ne dis pas le « grand monde » — l'infiniment grand et l'infiniment petit, sont encore plus profonds, plus illimités, plus vertigineux, que ne l'avait conçu Pascal. La réalité dépasse le rêve et l'écrase.

DIVERS

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Les bureaux de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois se trouvent à partir du 15 mars 1923 *Wallgasse 2, IIe étage, à Berne* (immeuble Schärer S. A., magasin d'articles sanitaires).

Les bureaux de la Caisse resteront fermés le 13 e 14 mars pour cause de déménagement.

Cours de perfectionnement. Le Grand-Conseil a voté, pour 1923, une subvention de fr. 10,000. Sur ce montant, le Jura réclame fr. 5000 pour l'organisation d'un deuxième cours semblable à celui de Porrentruy de 1922. La Direction de l'Instruction publique est disposée à déférer à ce vœu, en faisant remarquer que, pour les années prochaines, et pour ne pas faire tort à l'Ancien canton, la part du Jura devrait être réduite en proportion.

« Feuille officielle scolaire. »

Diplôme intercantonal romand pour l'enseignement du français. Les examens de 1923 auront lieu à Genève; les examens écrits les 4 et 5 mai et les examens oraux les 15 et 16 juin.

Adresser les demandes de renseignements et les inscriptions à M. Charles Vignier, inspecteur des écoles, à Genève, 3, rue Cavour, président de la commission, ou à M. H. Besançon, inspecteur de l'enseignement secondaire, au Département de l'Instruction publique à Lausanne.

Les inscriptions sont reçues jusqu'au 31 mars à 18 h.

Le « Devoir » de Delémont et le Comité cantonal du B. L. V. Le collègue, genre Dr Kl., de Berthoud, qui en assume la rédaction, y critique vivement dans un de ses derniers numéros, l'action du Comité cantonal du B. L. V. relative à la pléthore des instituteurs. Seul, notre souci de l'information, nous engage à marquer cette attaque, et nous n'y répondrons point, laissant ce soin au Comité cantonal, s'il le juge à propos. . . . .

Car, tout en laissant courir sa plume, M. M. Nussbaumer devrait comprendre qu'il n'est plus qualifié, ou pas encore « re- » qualifié, pour dicter *ex cathedra* leur ligne de conduite aux vieux

maîtres même fortunés, blanchis sous le harnais et au Comité qui a la lourde responsabilité de la défense des intérêts matériels et moraux des 3500 instituteurs bernois. Nous regrettons sincèrement « devoir » le lui rappeler aujourd'hui d'une manière aussi peu ambiguë. *G. Mœckli.*

Neuveville et A. J. M. G. Jura-Sud. Nous rappelons les séances de cet après-midi.

Congrès international d'Education (2 à 15 août, à Territet). La Ligue internationale pour l'Education nouvelle et les initiateurs de ce congrès ont pour but de chercher et de répandre les méthodes d'éducation les meilleures, convaincus qu'ils sont que, ce faisant, non seulement ils aideront l'enfant à développer ses facultés propres et à leur conférer le plus haut degré possible d'efficacité, mais aussi à assurer de la façon la plus sûre la formation du meilleur type de citoyen: citoyen de son pays et citoyen du monde. Ces deux idées d'expression de soi et de civisme réunies forment le thème central du congrès: « *L'Ecole active et l'Esprit de service.* » Les éducateurs de toutes les nations sont conviés à coopérer à cette action.

Parmi les orateurs, représentants de pays divers, se trouvent les noms suivants:

Belgique: Dr Decroly, Education intellectuelle. *France:* M. Roger Cousinet; M. Bertier, Ecoles nouvelles; M. Emile Coué, Suggestion et Auto-Suggestion; Mme Jouenne, Ecoles de plein-air; Howard H. Barton, Director Junior Red Cross Division, International League of Red Cross Societies. *Italie:* Dr Montessori, La Méthode Montessori. *Suisse:* Charles Baudouin, Mémoires de l'enfance; Dr Adolphe Ferrière, L'Ecole active; Dr C. G. Jung, Psychologie analytique; M. Hermann Tobler, La Morale vécue; M. Jaques-Dalcroze, Eurythmie, et d'autres éducateurs connus d'Allemagne, d'Angleterre et d'Autriche.

Conférences: Celles-ci seront faites en anglais, en français ou en allemand. A la fin de chacune d'elles on en donnera un court résumé en français ou en anglais.

Discussions: Chaque conférence sera suivie d'une discussion. Le temps imparti aux orateurs sera limité. Si l'occasion s'en présente, on fixera des réunions supplémentaires pour y poursuivre la discussion sur un tel ou tel sujet particulier.

Exposition: Il y aura une exposition de travaux d'enfants et de matériel éducatif de différentes sortes. Les écoles désirant participer à cette exposition sont invitées à se mettre en rapport le plus tôt possible avec le secrétaire du congrès.

Musique: Une attention particulière sera apportée à la musique. Chaque séance sera précédée d'une audition musicale.

Excursions: On organisera quelques excursions collectives dans les environs de Territet. Le programme du congrès sera d'ailleurs arrangé de façon à permettre des excursions individuelles.

Logement: Un petit nombre de congressistes logeront à l'Institut des Essarts. Les autres seront répartis entre les hôtels du voisinage (à 3 minutes au plus à pied). Le prix sera le même partout. Le comité d'organisation sera reconnaissant aux participants qui voudront bien partager leur chambre avec un ami.

Nourriture: On prévoit un régime végétarien et un régime ordinaire. Les participants sont priés d'indiquer leur préférence sur le bulletin d'adhésion.

Frais: Droit d'inscription fr. 6 (francs suisses); droit d'inscription (après le 30 juin 1923) fr. 12; entrée à toutes les conférences fr. 25; entrée à une seule conférence fr. 1. 50; pension (y compris les pourboires) par semaine fr. 80, par jour fr. 13.

Note. Les excursions comprenant des trajets en chemins de fer, trams ou bateaux se payent à part.

Pour tous renseignements, s'adresser au secrétaire organisateur: New - Education Fellowship, « Maryland », Letchworth (Herts.), England.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir erlauben uns, den Kolleginnen und Kollegen nochmals mitzuteilen, dass der Schweizerische Lehrerkalender pro 1923 erschienen ist und beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bestellt werden kann (Preis Fr. 2. 50). Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der *schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* zufällt, ist dringend zu wünschen, dass der Kalender auch im Kanton Bern von dem Grossteil der Lehrerschaft gekauft und benützt wird. *Sekretariat des B. L. V.*

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Jakob Huber: **Bubenstreiche und anderes mehr.** Von meinen Schülern erzählt. Ernst Bircher, Bern. 1922. Preis Fr. 4. 50.

Das Buch hätte längst eine eingehende Besprechung verdient. Wir wollten aber nicht nach dem ersten Eindruck urteilen, und da es in der Absicht des Verfassers liegt, dass das Buch zu allerlei Aufsatzübungen anrege, dass es Rüstzeug bieten soll für ein frohes Schaffen, so glaubten wir am ersten, zu einem richtigen Urteil zu gelangen, wenn wir das Buch erst ausprobierten in einem Milieu ähnlich dem, dem es entsprungen. Wir legten das Buch im Sinne des Verfassers während einiger Zeit dem Aufsatzunterricht in verschiedenen Klassen zugrunde und machten dabei die Beobachtung, dass es seinem Zwecke vorzüglich dient. Einmal werden die Schüler zum Aufschreiben ihrer eigenen Streiche angeregt, sodann ergeben sich aus allerlei Besprechungen und Vergleichen prächtige Gelegenheiten, die Schüler zu denkendem und gutgerichtetem Handeln anzuspornen. Das Buch ist weit mehr als eine Aufsatzsammlung; es ist ein Wegweiser zu erzieherischer

Arbeit, zu einer Arbeit, die sich nicht erschöpfen kann in einer noch so gewissenhaften Korrektur von Wort- und Satzfehlern. *M. J.*

Dr. *S. Bernfeld:* **Vom Gemeinschaftsleben der Jugend,** Beiträge zur Jugendforschung. Internationaler psychoanalytischer Verlag, Wien. 271 S.

Einleitend stellt der Herausgeber Bernfeld, der in Wien die Stelle eines Leiters des «Baumgarten» (Institut für Jugendforschung und Erziehung) inne hat, die *Beziehungen der Psychanalyse zur Jugendforschung* fest. Die Jugendkunde wird zunächst abgegrenzt, die Ergebnisse der Psychologen *Wundt, Stern, Krüger* werden gesichtet und schliesslich der erstmalige Versuch gemacht, die Psychoanalyse mit ihren erweiterten technischen Hilfsmitteln in den Dienst der Forschung zu stellen. *Bernfeld* betrachtet hierauf vom psychanalytischen Standpunkte aus einen *Freundinnenkreis*, sein Mitarbeiter *Fuchs* einen *Schülerverein* und ein *Kinderspiel* «*Knurrland*», *Wilhelm Hoffer* berichtet und untersucht die inneren Bedingungen eines *Knabenbundes* in der Schulgemeinde, und schliesslich zieht *Erwin Kohn* die Parallele zwischen den *Initiationsriten der historischen Berufsverbände* (deutsche Gesellenverbände) mit den Pubertätsriten der Primitiven.

Den Lehrer dürften ganz besonders die ersten fünf Abhandlungen interessieren, welche direkt Schülerorganisationen, den «Klassen-Geist», die Freundschaften und die geheimen Schülerorganisationen betreffen. Bis jetzt wussten wir darüber nur sehr wenig, und nur etwa die äusserlich sichtbaren Anzeichen veranlassten hie und da zu oberflächlichen Untersuchungen. Das Buch will natürlich nicht als umfassend gelten; es untersucht einige Einzelfälle; es regt jedoch den psychologisch beobachtenden Lehrer an, auf ähnliche Weise den Freundschaften, Spielen usw. in seiner Klasse ein vermehrtes Interesse und vertieftes Verständnis zu schenken. Die letzte Abhandlung wird ganz besonders auch die Freunde der Geschichte und Folklore anregen; es gibt aber unter der heutigen Jugend noch Kinderspiele, die Aehnlichkeiten mit den alten Riten aufweisen, und darum geht auch beim letzten Aufsatze kein Erzieher leer aus.

Hans Zulliger.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		Primarschule.				
Ersigen	VI	Klasse V	zirka 40	nach Gesetz	2, 5, 13	24. März
Inkwil	VII	Oberklasse	» 50	»	3, 4, 11	25. »
Zwieselberg	II	Gesamtschule	40—50	»	2, 4	25. »
Rumisberg	VII	Elementarklasse	zirka 45	»	2, 5	25. »
Rüdisbach bei Wynigen	VI	Klasse II	» 45	»	2, 4	25. »
»	»	Klasse III	» 30	»	2, 5	25. »
Eggiwil	IV	erweiterte Oberschule	» 50	»	3, 4	25. »
Rohrbach bei Rüeggisberg	III	Oberklasse	45—50	»	2, 4	23. »
		Mittelschule.				
Münsingen, Sekundarschule		eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	6	24. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Nicht graue Theorie

sondern frisches Leben in Beobachtung und Anschauung bietet Ihnen:

Martig und Schrag

Anschauungspsychologie 91

mit Anwendung auf die Erziehung, für Seminarien und zum Selbstunterricht. 9. Aufl., von Dr. A. Schrag neu bearbeitet, mit 28 Abbildungen. Gebunden Fr. 5.—

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Kaffee Hag

Die Versuche mit koffeïnfreiem Kaffee Hag gaben ein gutes Resultat. Für Nerven- und Herzleidende ist derselbe ein angenehmes und wohltätiges Genußmittel. Der Kaffee Hag ist aber für ein weiteres Publikum zu empfehlen, da er wohl Aroma und Geschmack voll besitzt, nicht aber die schädlichen Stoffe. 60

Dr. E.

Man sucht für 14jährigen

Knaben

noch schulpflichtig, eine Lehrersfamilie. Konditionen nach Uebereinkunft. 81

Offerten sind zu richten unter Chiffre Of 1386 L an Orell Füssli-Annoncen in Lausanne.

Bei Sekundarlehrer

(Thun oder Interlaken bevorzugt) wünscht man 15jährige Tochter zu plazieren, so dass sie Gelegenheit hätte, die Sekundarschule zu besuchen. Gute Behandlung und Familienleben verlangt.

Offerten sind zu richten an Mlle A. Germiquet, institutrice secondaire, Neuveville. 89

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:

Schwanengasse 7 Bern

Grosse

Wandtafelschwämme

à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck. Auswahlsendungen ohne jeglichen Kaufzwang. 38

Hch. Schweizer, Basel.

Grösstes rein schw. Spezialgesch.

Beamte

erhalten gegen bequeme Monatsraten Herren-Anzüge, Raglan u. Ueberzieher ohne Preisaufschlag geliefert von:

Ernst Steffen,

Herren- und Damenkonfektion, Anfertigung nach Mass,

Schauplatzgasse 33/II, Bern. 68

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Verblüffend einfach!

Philipp Reinhard

Methode für den Rechnungsunterricht

1.

Wandtabelle. Zweiseitig, 75×75 cm, weiße Zahlen auf schwarzem Grund, auf Papyrolin, zum Aufhängen, Fr. 7.20

2.

Kleine Tabelle für den Schüler, 10×10 cm, 1 Ex. Fr. —.10; 12 Ex. Fr. —.90; 100 Ex. Fr. 6.50

3. 92

Heft mit ca. 4000 Auflösungen, 32 Seiten, Fr. —.70

Aus der Erfahrung des Praktikers hervorgegangen

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Pädagogischer Kurs für Lehrer

am Goetheanum.

In einer Reihe von Vorträgen, vom 15.—22. April 1923, wird Dr. **Rudolf Steiner** in **Dornach** vom Gesichtspunkt anthroposophischer Menschenerkenntnis über **Pädagogik** und **pädagogischer** Praxis sprechen, wie sie der von ihm geleiteten Waldorfschule in Stuttgart zugrunde liegen. Weitere pädag. Veranstaltungen unter Mitwirkung einiger Lehrer der Waldorfschule (Dr. v. Baravalle, Dr. J. W. Stein, Dr. C. v. Heydebrand) werden mit dem Kursprogramm veröffentlicht. Kursgeld Fr. 20.— (kann Studierenden und Stellenlosen teilweise oder ganz erlassen werden).

Betreffend Anmeldung, Programm, Besorgung von Einzel- oder Gruppenquartier etc., wende man sich an folgende Adressen: Emma Ramser, Sek.-Lehrerin, Bern, Höheweg 15; Friedr. Widmer, Zeich.-Lehrer, Zofingen; Dr. J. Hugentobler, Lehrer, Zürich, Hofacker 11; H. Brandenberger, Reallehrer, Buchs, St. Gallen; Franz Gnädinger, Lehrer, Schaffhausen-Steig; Geschäftsstelle «Lehrerkurs am Goetheanum», Dornach. (Einführende Literatur ist leihweise für einige Wochen unentgeltlich bei Frl. Ramser erhältlich oder käuflich beim Goetheanum, Dornach.)

Beginn der nächsten

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc

am 17. April nächsthin. 76

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion**

Kein verbeultes Hosenknie mehr!

Eine tadellose Dauerbügelfalte durch

Knieeinlage ‚Pelz'

garantiert Ihnen eine messerscharfe, tadellose Bügelfalte und verhindert das hässliche Beulen der Kniefalte. Es ist ein hauchdünnes, absolut undehnbares Gewebe. Patent geschützt und nicht zu verwechseln mit den sonst üblichen Seideneinlagen. Die Wirkung ist grossartig und tausendfach anerkannt. Glänzende Gutachten aus allen Kreisen.

Preis Fr. 2.20 88

per Nachnahme. Bei Voreinsendung **Fr. 2.** Bitte um baldige Bestellung, da Lager bald vergriffen.

Vertretung f. d. deutsche Schweiz:

Eugen Mettauer

Versandhaus, Aarau, Postfach 207.

Pianos

Flügel

Harmoniums

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen bequeme Raten 14

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-

Materialien 64

Peddigrohr Bast

Wilh. Schweizer & Co.

zur Arch, Winterthur

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Prof. Dr. H. Walser

Die Schweiz

4. durchgesehene Auflage
Mit 7 Zeichnungen. Geb. Fr. 1.50

Bekanntlich der klassische Führer durch die eidgenössische Schulwandkarte, eine Karte, wie sie so vollkommen kein anderes Land besitzt. 93

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Rasch Französisch in 3—5 Monaten. Italienisch, Englisch, Handelsfächer. Rasch Steno in 4—6 Monaten. (Debattenschrift bis 200 Silben per Minute). 100—150 Fr. monatlich. Bergluftkurort, 1010 m. ü. Meer, für Blutarmut, Lungenschwäche usw. Milchkur, Haushalt, Piano. 75 Dir. S. Saugy.

Elektro-galvanische Wühlmuthapparate

sind tausendfach erprobt. Beste Erfolge bei **Nervenleiden, Ischias, Rheumatismus und Gicht.** Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie aufklärende Druckschriften kostenlos bei Generalvertreter: 22

F. Oberholzer, Bernastr. 71, Bern.

Vor Anschaffung Ihrer

Aussteuern

besuchen Sie in Ihrem Interesse die wegen ihrer erstklassigen Arbeit und äusserst billigen Preisen bestbekannte 49

Möbel-Fabrik Worb

Schulhefte eigene Fabrikation

Spezialität in Ia. schreibfähigem Papier, sowie sämtliche Schulmaterialien beziehen Sie am vorteilhaftesten bei **A. Diem, Sohn,** Buchbinderei-Papeterie, **Biel**

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33.

Schreibmaschinen

Occasion

neu, sichtbare Schrift, Garantie, v. Fr. 280 an. Zu besichtigen bei

C. Wegmüller, 90

Gutenbergstrasse 21, Bern.

CORONA

Schreibmaschine

mit elegantem Köfferchen

Preis Fr. 360.— 80

Bequeme Teilzahlungen

500,000 Stück im Gebrauch

Eugen Keller & Co.

Bern, Monbijoustrasse 22

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 5

Zwygart & Co

***Bern,** Kramgasse 55*

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 10

Geschmackvolle Entwürfe für ZEITUNGS-ANNONCEN erstellt unser Zeichnungsatelier.

Orell Füssli-Annoncen

Bern Tel. B. 21.93
Bahnhofplatz Nr. 1

Wir empfehlen

unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte

inserierenden Geschäfte

zu berücksichtigen.